

# Giliiar Zeitung

Erscheint jeden Samstag abends.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Aufändigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 10.—, halbjährig K 20.—, ganzjährig K 40.— Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 80 Heller.

Nummer 24

Gilli, Samstag den 20. Dezember 1919

1. [44.] Jahrgang

## Zur Gemeindevahlreform

Die Agrarregierung hat zwei vom Regenten unterschriebene Verordnungen herausgegeben, durch welche die Wahlordnung für die Städte bzw. Landgemeinden in Kroatien-Slavonien auf neue Grundlagen gestellt wird. Das Wahlkörpersystem wird aufgehoben und das allgemeine Wahlrecht eingeführt. In den Städten sollen die Wahlen nach dem Proportionalssystem und mit Stimmzetteln vorgenommen werden, während in den Landgemeinden nach Stimmzetteln persönlich und mündlich abzustimmen sein wird. Für die Frauen sieht die neue Wahlordnung in beschränktem Ausmaße das aktive Wahlrecht vor; Grunderfordernis ist ihre wirtschaftliche Selbständigkeit bzw. die Absolvierung von vier Mittelschulklassen. Ob ihnen auch das passive zuerkannt wird, läßt sich aus der Textierung der uns zugänglichen Quellen nicht genau entnehmen.

Diese Verordnung ist deshalb auch für die slowenischen Gebiete recht bedeutsam, weil anzunehmen ist, daß dies Beispiel Nachahmung finden wird. Die Wahlordnung gibt sich den Anschein einer demokratischen Neuerung; aber sie entspringt nicht dem Schoße der dazu berufenen Volksvertretung und ihr Inhalt ist ohne Mitwirkung und Zustimmung des Volkes dekretiert worden. Fast scheint es, als ob dieses demokratische Mäntelchen nur ausgeborgt wäre, um nun auch die freigewählten Gemeindevvertretungen in amtliche Gewalt zu bekommen. Denn als Folge dieser Wahlordnung wurden sämtliche Gemeinden im Königreiche Kroatien und Slavonien aufgelöst und Beamte mit deren Verwaltung betraut, wie angegeben wird, um unbeeinträchtigt die Vorbereitungen für die neuen Gemeindevahlen zu treffen.

Wir kennen die Verhältnisse in den kroatischen Ländern nicht näher und vermögen daher nicht zu beurteilen, wie weit das staatsbürgerliche Selbstbewußtsein und das politische Kraftgefühl in der kroatischen Nation ausgeprägt ist; aber es würde uns nicht wundern, wenn diese Regierungsverordnung in der kroatischen Bevölkerung einen Widerhall wecken sollte, mit dem anscheinend die verantwortlichen Stellen in Agram nicht gerechnet haben.

## Der versiegelte Brief.

Aus dem Französischen.

Von Marie Besjmerthy.

Es war etwa drei Wochen nach dem Tode seiner Frau, als Renee sich endlich entschloß, das Zimmer der Verstorbenen zu betreten und die Briefschaften durchzusehen, die den Duft einer glücklichen Vergangenheit ausströmten.

Abeline hielt diese Briefe wert und folglich in einer Schatulle geborgen. Den Schlüssel dazu hatte sie stets bei sich.

Beim Öffnen der Schatulle erblickte er Päckchen, zierlich mit farbigen Bändern verschlungen und mit der Aufschrift:

„Von Renee aus Algier“, „vom Mandover“ usw. Ein darunter liegendes Tagebuch enthielt Aufzeichnungen über gemeinsam mit ihm erlebte Freuden und Leiden.

Beim Herausholen des Tagebuches schob sich zufällig die innere Samtbekleidung der Schatullenwand zurück. Zu seinem großen Erstaunen sah Renee plötzlich ein großes, etwas vergilbtes Kuvert, mit fünf Siegeln geschlossen und anscheinend mit Briefen dicht gefüllt.

Der Umschlag trug den Vermerk in der Handschrift seiner Frau: „Bitte nach meinem Tode dieses Paket unverseht meiner Freundin Henriette zu übergeben“.

Wie sehr Renee sich sonst durch Ehrlichkeit,

Der politische Fortschritt vollzieht sich normalerweise nicht sprunghaft, sondern in Uebergängen und Abstufungen. Das Volk ist konservativ und ändert seine Wesensart nicht im Handumdrehen. Aufgabe der Regierung ist es, auf die Veranlagung und Gesinnung der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen und zeitgemäße Neuerungen dem natürlichen Laufe der Entwicklung anzupassen. Die neue Wahlordnung in den gegenwärtigen Zeitumständen gleicht einer Lokomotive auf der Landstraße: wenn die notwendigen Grundlagen fehlen, muß auch die modernste Ertrungenschaft im Abgrunde zerschellen.

Es liegt uns ferne, die tatsächlichen und zeitgemäßen Verbesserungen, die in der neuen Wahlordnung enthalten sind, wie geheime Abstimmung, Verhältniswahl und Frauenwahlrecht, zu verkennen oder gar herabzusetzen. Sie entsprechen dem Zuge der Zeit und finden ihre Rechtfertigung in sich selbst. Allein so wahr es sein mag, daß die Abschaffung der Kurien für die Wahlen in parlamentarische Vertretungen angemessen erscheint, ebenso zweifelhaft ist es, ob die schablonenhafte Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechtes auf die Gemeinden sich dormalen als ersprießlich erweisen wird.

Gemeindevvertretungen sind vorwiegend wirtschaftliche Verwaltungskörper und nur ein recht geringer Bruchteil, vielleicht kaum ein Zehntel ihrer Agenden ist politischer Natur. Das Verwaltungsgebiet einer Gemeinde ist, besonders in Slovenien, enggezogen und die Zahl der Insassen haftet auf einer niederen Ziffer. Aber schon in der kleinsten Dorfgemeinde, wo noch von einer wirtschaftlichen Gleichförmigkeit bis zu einem gewissen Grade die Rede sein kann, äußern sich oft Einzelinteressen, deren Berücksichtigung notwendig ist zum Wohle des Zusammenarbeitens aller Berufsarten. Denn die Beschlüsse, die von der Gemeinde gefaßt werden, treffen oft nur eine Gruppe von Menschen, ja zuweilen nur einzelne Personen. Die Einzelnen und Wenigen aber würden erdrückt werden, wenn sie nicht die Möglichkeit hätten, auch in der Gemeindevstube zu Worte zu kommen und Maßnahmen, welche an die Wurzel ihrer Existenz greifen, im Kompromißwege erträglicher zu gestalten.

zarte Rücksicht und Korrektheit auszeichnete, jetzt wurde er keinen Augenblick ungeschlüssig, was er zu tun hatte. Nie pflegte er einen an seine Frau adressierten Brief bislang zu öffnen.

Jetzt siegte der elementare Instinkt.

Mit rascher Handbewegung riß er den Umschlag herunter, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, und achtete gar nicht auf die geheimnisvollen Siegel.

Briefe, Briefe von einem Mann.

Er zerriß den ersten mit bebenden Fingern, nachdem er die Adresse gelesen hatte: „Teure Angebetete!“

Fieberhaft suchte er auf der letzten Seite die Unterschrift, die „Raphael“ lautete. Jetzt war ihm alles klar. Er besann sich, wie häufig er in der letzten Zeit Raphael bei seiner Frau angetroffen hatte, wenn er unerwartet früh heimkehrte. Es fiel ihm fernher auch ein, daß sie beide plötzlich zu verstummen pflegten bei seinem überraschenden Erscheinen.

Die Uhr auf dem Kamin schlug elf.

Renee richtete sich stolz auf, verließ das Zimmer seiner Frau, zog den Mantel an, setzte den Hut auf, nahm draußen rasch ein Automobil und fuhr in den Klub. Sowie er eintrat, sah er, daß an mehreren Tischen Bridge und Bakkarat gespielt wurde. Im Hintergrund des Saales hielt Raphael Dormevale die Bank. Renee schritt an seinen Tisch heran und warf einige Goldmünzen darauf. Nach

In der Stadt, wo die verschiedensten Berufe zusammengewürfelt sind, ist der Widerstreit der Interessen oft viel krasser und die Schwierigkeit, sie auszugleichen, bedeutend größer. Die wirtschaftlichen Gegensätze prallen zwar auch in parlamentarischen Vertretungskörpern, die auf dem gleichen Wahlrechte basieren, oft scharf aneinander. Aber die beschlossenen Gesetze zielen nicht auf einige wenige Personen, sondern verteilen ihre Wirkung auf ganze Ständegruppen, Gewerbetreibende, Landwirte, Arbeiter, Beamte usw. und laufen in der Praxis zumeist auf einen Ausgleich der Kräfte hinaus. In der Gemeinde dagegen kann eine rücksichtslose Klassenherrschaft, die sich den Kampf gegen Bildung und Besitz zur Aufgabe gestellt hat, oft viel mehr Unheil stiften als jene sich träumen lassen, welche den Schildträgern ihrer Partei die Stimme gegeben haben. Dieser Gefahr kann nur vorgebeugt werden, wenn die Stimmen nicht nur gezählt, sondern auch gewogen werden.

Die Ungleichheit des Einkommens ist eine Tatsache, die in unserem ganzen Arbeits- und Wirtschaftssystem verankert ist; sie wird auch im freiesten Zukunftsstaate bestehen bleiben, weil Arbeitsleistung, Unternehmungskraft und eigener Fleiß immerwährend individuell abgestuft sein werden.

Es gibt in unserer heutigen Wirtschaftsordnung Lohnarbeiter und sie sind nötig; sie werden auch künftighin nicht aussterben. Niemand denkt daran, ihnen das Wahlrecht zu verfürzen oder ihnen eine angemessene Vertretung in der Gemeindevstube zu mißgönnen oder vorzuenthalten. Aber die Gewähr soll geboten werden, daß auch die wirtschaftlich Vorgeschnittenen sich in einer entsprechenden Anzahl im Gemeinderate Geltung verschaffen und vor Gefahren warnen können, die nur das wirtschaftlich geschulte Auge von weitem erkennt. Sie erstreben nicht unbedingt die Mehrheit der Mandate; aber auf Wertung erheben sie Anspruch — und dies nicht bloß zum eigenen Vorteil. Denn je gebildeter und abgeklärter ein Mensch ist, umso mehr Verständnis und soziales Empfinden bekundet er für die Mähale seiner Mitmenschen, für die Not der wirtschaftlich Schwachen und Grebchlichen.

einigen Minuten machte er ohne jede Veranlassung verletzende Neußerungen, die sich an die Adresse Dormevales richteten und alle Anwesenden höchstlich in Erstaunen setzten. Es folgte die fast unvermeidliche Herausforderung und Zustellung der Sekundanten.

Renee kehrte darauf nach Hause zurück. Auf dem Schreibtische in seinem Kabinett standen zwei Bilder von Abeline. Er warf sie ins Kaminfeuer. Dann ging er in seinen Salon. Dort hing ein Delgemälde von ihr. Er schnitt es aus den Rahmen heraus und warf es ebenfalls in den Kamin. Hinterher schloß er ruhig ein. B.im Erwachen am andern Morgen war seine Stimmung ganz gelassen. Er hatte das Gefühl, die Tote gleichsam in seinem Innern umgebracht und alle Spuren an ihre Treulosigkeit vernichtet zu haben. Jetzt stand ihm nun noch ein lebendes Wesen vor Augen — und sollte sterben — das ihn an sie erinnerte — Raphael Dormevale. Er aber sollte sterben, damit Zeichen der ehrlosen Vergangenheit zurückbleibe.

Gegen 12 Uhr stellten sich die Sekundanten ein und nachmittags fand das Duell statt.

Raum erblickte Renee seinen Gegner und verneinlichen Nebenbuhler, als er von einer orkanischen Wut und einem stehenden Neid ergriffen wurde.

In dem Augenblick kam es ihm deutlich Bewußtsein, daß er selbst unmöglich weiterleben konnte, solange dieser Mensch noch atmete.

Mit aller Kraft drang er auf den Feind ein



Es wäre in der Tat überflüssig zu glauben, daß der einzelne nur für sich begütert ist und ganz allein aus seiner Wirtschaft Nutzen zieht. Im Gegenteil, je größer sein Betrieb ist, umso mehr muß er sein Eigentum mit der Allgemeinheit teilen und die darauf verwendete Arbeit für den Staat leisten. Denn nicht nur die Steuern bringt er für die Allgemeinheit auf, sondern er muß auch Gehälter und Löhne zahlen. Und in der Gewohnheit seines Besitzes stellt er sich mit seinem Vermögen wirtschaftlichen Krisen entgegen und fängt diese etappenweise oft zu seinem Schaden auf. Ein simples Beispiel soll den Satz erläutern. Der Bauer wird zweifellos seine Milchwirtschaft noch weiter betreiben, auch wenn die Milch durch das allgewaltige große Angebot sich so verbilligt hat, daß er daraus fast keinen Gewinn mehr erzielt. Er entrichtet so der Allgemeinheit einen oft ungeahnten Tribut im Bewußtsein, daß er durchhalten müsse und in der Erwartung, daß die Krise wieder abflauen werde. Das Gleiche gilt mit entsprechender Abänderung für den Industriellen in der Fabrik, für den Kaufmann im Geschäftsladen.

Das Erfassen dieser Zusammenhänge ist nötig, um sich ein richtiges Urteil zu bilden über die wirkenden Kräfte in der Wirtschaft. Diese Erkenntnis ist jedoch jenen, welche gewohnt sind, vom Tagelohn zu leben, oft leider nicht zugänglich; denn sie wird ihnen durch Propaganda und Demagogie vorhängt und ins Gegenteil verzerret.

Eine Gemeindevertretung, die auf dem allgemeinen Wahlrecht fußt, würde, wie heute die Dinge liegen, wohl kaum sachliche und erspriechliche Arbeit leisten; sie würde sich in einer schrankenlosen Klassenherrschaft austoben und Unordnung und Unsicherheit würden Einzug halten in die Gemeindefestung. Auch die Korruption würde nicht ausbleiben. Denn wenn eine verständige Interessentenvertretung auf legale Wege nicht möglich ist, dann werden die daran interessierten Kreise die Mittel suchen und finden, um ihre Wünsche auch in einer Gemeindevertretung, in die ihnen der Einlaß verwehrt ist, zur Geltung zu bringen. Die Macht des Geldes überwindet mache moralische Widerstände und ein mit Gold beladener Esel, sagt ein Sprichwort, übersteigt die höchste Mauer. Es mag lässlich sein, gegen die Verderbtheit der Menschheit zu wettern und zu toben; aber es ist zwecklos, sich einzubilden, daß man geheime Schäden stets entdecken werde. Klüger ist es, dem Uebel vorzubeugen und sein Entstehen zu verhindern. Jedoch der beste Nährboden der Unmoral ist die wirtschaftliche Vergewaltigung. Wer sich über berechnete Interessen anderer hinwegsetzt, um unter demokratischer Maske seine eigenen persönlichen und wirtschaftlichen Zwecke zu verfolgen, der darf sich nicht wundern, wenn die Gewalt mit List abgewehrt und die Rücksichtslosigkeit mit Schleichheit beantwortet wird.

Die Struktur unserer heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung muß noch manche Wandlungen mitmachen, bis das allgemeine Wahlrecht den Schichtungen der Bevölkerung entsprechen und

ein ungefähres Spiegelbild ihrer wirtschaftlichen Interessen bieten wird. Die Wesensart weiter Volkskreise muß noch durch Rechtsgefühl und Nächstenliebe geläutert werden, wenn eine Gemeindegewaltordnung, wie die besprochene, ein gedeihliches Nebeneinanderleben aller Berufsstände ermöglichen soll. Aber was zukünftig vielleicht diskutabel wäre, darf nicht übereilt auf die Gegenwart übertragen werden, wenn nicht die Gesamtheit und schließlich auch wieder jeder einzelne Schaden leiden soll.

Eine weitblickende Regierung sollte in so wichtigen Fragen nicht mit grundstürzenden Experimenten ein gefährliches Spiel treiben, sondern in Wahrheit mit der Zeit gehen und sich mehr von der eigenen Einsicht und Erkenntnis, als von dem tönenden Schalle eines Schlagwortes leiten lassen. Denn ein Fehler, der aus Schwäche geboren wird, läßt sich schwer verbessern und die Wirkungen, die Verderbnis und Zerstörung ankündigen, werden kaum aufzuhalten sein.

## Die Wertzuwachssteuer.

Mit einer Verordnung der Landesregierung in Laibach wurde die Wirksamkeit des für Krain geltenden Landesgesetzes vom 4. Juni 1912 über die Wertzuwachsabgabe auch auf den nunmehr der Landesregierung für Slowenien unterstehenden Teil Steiermarks ausgedehnt. Im „Uradni list“ wurde der Wortlaut des Gesetzes vom 4. Juni 1912 nicht gebracht, so daß eigentlich dieses Wertzuwachssteuergesetz für die früher zu Steiermark gehörigen Gebiete Sloweniens nicht als ordnungsgemäß verlaubar gelten kann, weil das Gesetz weder im Reichsgesetzblatt noch im früheren slowenischen Landesgesetzblatt verlaubar worden ist. Verlaubarungen, welche seinerzeit im krainischen Landesgesetzblatt erschienen, können aber für die früher zu Steiermark gehörigen Gebiete nicht als bindend betrachtet werden. Dieser formelle Mangel in der Verlaubarung des Wertzuwachssteuergesetzes wurde bisher von zuständiger Stelle nicht behoben, das Gesetz wird tatsächlich seit 1. März angewendet, so daß es daher auch notwendig ist, sich mit dessen Bestimmungen vertraut zu machen. Im Interesse der Rechtssicherheit wäre es wohl unbedingt gelegen, daß wenigstens nachträglich die ordentliche Verlaubarung dieses für die Besitzer von Liegenschaften so wichtigen Gesetzes erfolgen würde. Gegen dieses Gesetz ergeben sich jedoch, abgesehen von diesen formellen, auch andere schwere Bedenken. Das Gesetz wurde im Jahre 1912 erlassen, zu einer Zeit, als der Geldwert ein konstanter war. Damals konnte es recht und billig sein, unverhältnismäßige Gewinne bei der Veräußerung von Liegenschaften der Besteuerung zu unterziehen, da vor der durch den Krieg hervorgerufenen Geldentwertung der erzielte Kaufschilling einen sicheren Maßstab dafür abgab, ob in dem einzelnen Falle ein Gewinn erzielt worden war. Heute liegen die Verhältnisse bekanntlich anders. Wenn heute jemand einen Besitz, den er vor sechs Jahren um 10.000 K

erworben hat, um 40.000 K veräußert, so kann man von einem Gewinne nicht sprechen, da der Verkäufer mit den 40.000 K, die er bar in Händen hat, sicherlich weniger besitzt, als er vor dem Kriege als Eigentümer der Liegenschaft besessen hat. Es ist nun im höchsten Grade unbillig, wenn der Verkäufer von einem solchen Verkauf eine Abgabe von rund 7.500 K entrichten muß. Die Abgabe ist bei Veräußerungen von Liegenschaften vom Wertzuwachs zu entrichten und es gilt als solcher der Unterschied zwischen dem Veräußerungswerte der Liegenschaften und dem seinerzeitigen Erwerbswerte, wobei ein Wertzuwachs bis zu 10% des Erwerbpreises als abgabenfrei in Abzug gebracht wird. Die Abgabe ist prozentuell abgestuft und beginnt mit 5% bei einer Wertsteigerung von 10 bis einschließlich 15% des Erwerbswertes, während das höchste Ausmaß 25% bei einer Wertsteigerung von über 110% des Erwerbswertes beträgt. Der so berechnete Abgabebetrag ermäßigt sich allerdings dann, wenn der Verkäufer eine mehr als fünfjährige Besitzdauer aufweisen kann, welche Ermäßigung gleichfalls von der Länge der Besitzdauer abhängig ist und bei einer Besitzdauer von mehr als 30 Jahren die Hälfte des sonst zu bezahlenden Betrages erreicht. Der Steuerbetrag ist nach dem Gesetze nach Abzug eines 5%igen Regiebetrages zur einen Hälfte dem Landesfonde, zur anderen Hälfte den Kassen der betreffenden Gemeinden zuzuführen. Diese Abgabe bedeutet für die Liegenschaftsbesitzer deutscher Nationalität eine um so schwerere Belastung, als diese bei Verkäufen bekanntlich außerdem sofern sie mit 1. Jänner 1919 einkommensteuerverpflichtig waren, 30% des Kaufschillings als Steuerfluchtkaution erlegen müssen, so daß solche Personen namentlich dann, wenn die Liegenschaft belastet war, über den größten Teil des Kaufschillings überhaupt nicht verfügen können. Interessant ist auch, daß in Kroatien weder eine Wertzuwachssteuer in dem geschilderten Ausmaße, noch eine Steuerfluchtkaution eingehoben wird.

## Vorschlag zur Behebung der Wohnungsnot.

Es wird in unseren Kreisen seit längerer Zeit ein Vorschlag zur Behebung der Wohnungsnot besprochen, den wir hier umso lieber veröffentlichen, da die Sache für alle Bewohnendes Landes von größter Tragweite sein kann; wir verbinden damit gleichzeitig einen Appell an die Regierung, der Anregung ernstlich näherzutreten. Es hat seinerzeit ein Gesetz bestanden, das die Hausbesitzer verpflichtet hat, Mannschafspersonen des Militärs zur Zeit der Einberufungen und Waffenübungen in ihre Häuser aufzunehmen. Um sich nur vor dieser Unbequemlichkeit und dem damit zusammenhängenden Schaden zu bewahren, haben sich vor Jahren die Hausbesitzer von Cilli zum sogenannten Schematten- oder Militärbequartierungsverein zusammengelassen, welcher aus eigenen Mitteln

Die Sekundanten brachten sie zunächst auseinander. Das wiederholte sich noch einmal, dann stieß er ihm seinen Säbel in die Brust.

Dormevale fiel tot zu Boden. Renee verabschiedete sich von den Sekundanten und streifte noch lange im Walde umher. Es schien ihm, als sei sein Hirn schwerer und unfähig geworden, irgendeinen Gedanken aufzunehmen. Fühlte er sich leidend oder gerächt? — Er wußte es selbst nicht. Zu Mittag kam er nach Hause. Der Diener meldete, daß eine Dame ihn schon lange in dem Salon erwartete, die beste Freundin seiner Gattin, die Vertraute ihrer Geheimnisse, der sie das Paket mit den Liebesbriefen vermacht hatte. Er hatte sie seit dem Tode seiner Frau nicht gesehen, weil sie auf Reisen gewesen war.

Sie tauschten einige Worte aus und dann teilte Henriette ihm mit, daß sie vom Süden komme, wo sie endlich die Scheidung von ihrem Manne erwirkt hat. Sobald alle Formalitäten beendet seien, gedenke sie sich wieder zu verheiraten.

„So, so“, murmelte er gleichgültig. Mit einer gewissen Verlegenheit fragte sie dann: „Haben Sie vielleicht unter den Papieren von Adele ein verpacktes Briefpaket gefunden, das an mich adressiert war?“

Vorsicht lachend sah er die junge Frau an und er schon im Begriffe, sie mit Vorwürfen zu überhäufeln, als er sich innerlich sagte: wozu? Und er erwiderte er: „Ja, ich habe ein Paket an Ihre Adresse gefunden.“

„Und wo ist es?“

„Ich habe es verbrannt.“

Sie machte eine sehr unzufriedene Miene und sagte in heftigem Tone: „Was soll das heißen — verbrannt? Mit welchem Rechte haben Sie das getan?“

„Ich hatte allerdings kein Recht dazu!“

„Natürlich waren Sie absolut nicht berechtigt, das Paket zu verbrennen, das mir gehörte. Adeline erwiderte mir nur den Freundschaftsdienst, es aufzuheben, aber früher . . . oder später . . . sollte sie es mir selbstverständlich . . . wiedergeben.“

Als sie bemerkte, daß sie Renee gar nicht recht zu verstehen schien, fuhr sie verwundert fort.

„Sollte meine liebe Freundin Ihnen denn nie etwas erzählt haben? Es zwang sie doch kein Versprechen zur Verschwiegenheit!“

„Was? . . . Wovon erzählen Sie denn? . . .“ rief er, vor Entsetzen am ganzen Leibe zitternd.

„Nun, ich will Ihnen die ganze Sache deutlich erklären. Bevor ich nämlich von meinem Manne die Scheidung erlangte, wollte ich nicht, daß die Briefe etwa bei mir gefunden würden. Und doch waren sie mir so unendlich teuer. Nur Adeline konnte sie an sich nehmen, weil sie mit dem Geheimnis meines Lebens vertraut war.“

„Welches Geheimnis?“ flüsterte Renee.

„Sie waren eben darin nicht eingeweiht! Ich liebe einen andern . . . einen Freund Ihres Hauses, der oft herzukommen pflegte.“

Alle Kraft zusammennehmend, fragte er: „Raphael Dormevale?“

Mit der Empfindung einer besonderen Freude, den Namen des geliebten Mannes zu wiederholen, sagte sie: „Ja, Raphael Dormevale. Ich lasse mich von meinem Manne scheiden und mit ihm trauen. Von Ihnen will ich direkt zu ihm gehen.“

Sie erhob sich und schickte sich zum Aufbruch an. Ihr hübsches Gesicht leuchtete vor Glück und ihre Augen glänzten in einem feuchten, süßen Schimmer. Er murmelte leise: „Von mir . . . wollen Sie . . . zu ihm fahren?“

„Ja, zu ihm. Er erwartet mich erst morgen . . . aber ich will ihm eine Überraschung bereiten. Zuerst wollte ich die Briefe holen, damit wir sie jetzt in freier Behaglichkeit gemeinsam wieder lesen.“

„Hören Sie, so hören Sie doch . . .“ unterbrach Renee sie. Er fühlte, daß der Verstand ihn verließ. Es hatte sich etwas Grauensvolles, etwas so Traumhaftes, Unheilbares zugetragen, daß die Erinnerung daran weit mehr das Herz erschüttern mußte, als der Tod seiner eigenen Frau. Er wollte etwas sagen, Henriette zurückhalten, aber die Zunge war ihm wie gelähmt, um die entsetzlichen Worte auszusprechen. Er sah sie nur durchdringend an, während jedes Glied ihm zitterte, wie man Menschen ansieht, die es noch nicht ahnen, daß sie von einem gewaltigen Schlag, von einem Vorkommnis, das alle Menschenkraft zermalmt, betroffen wurden.

Bergweilung und unfähiger Schmerz schlossen ihm die Lippen und ohne ein Wort, ohne eine Bewegung, ließ er sie hinausgehen . . .



und auf gemeinsame Gefahr eine Kaserne gebaut hat. Das damit gebrachte Opfer hat sich, wie nicht weiter anzuführen ist, reichlich gelohnt. In einer ähnlichen Lage befinden wir uns heute gegenüber den vielen Jagewanderten. Die Regierung will sie hier haben, sie muß die Lücke aus Menschlichkeitsgründen unterbringen. Was ist nun zu tun? Es wäre wohl nichts natürlicher, als daß die Hausbesitzer, wie damals, wieder zu einem Vereine zusammengesetzt werden oder, was noch besser wäre, daß der noch bestehende Schemalienverein die neue Aufgabe übernimmt, durch Neuherstellung eines großen Wohngebäudes die Wohnungsnot aus der Welt zu schaffen. Eine oberflächliche Berechnung ergibt, daß die Unterbringung von 50 Wohnungen in einem großen Gebäude weitaus weniger Geldmittel erfordert als die Verteilung dieser Wohnungen in kleine Häuser und daß ein solches Gebäude auf Grundlage der heutigen Preise etwa vier Millionen Kronen kosten dürfte. Dieser Betrag ließe sich zum Teile durch Veräußerung des dem Schemalien-Verein gehörigen Josefsplatzes und der bezüglichen Gründe anbringen. Einen weiteren Teil werden wohl Land und Stadt auf sich nehmen, wenn die betreffenden Ämter erkannt haben, daß hier eine wirtschaftlich tatkräftige Handlung im Zuge ist. Den nicht unbedeutenden Rest durch ein Hypothekendarlehen sicherzustellen, wird keine Schwierigkeiten bereiten, sobald die Stadtgemeinde die Mitlastung für die Einbringung der bezüglichen Zinsen übernimmt. Und wir glauben, daß die Stadtgemeinde die vornehme Pflicht hat, werktätig mitzuarbeiten, wenn man nicht schon sagen will, daß diese Idee eigentlich von dort hätte ausgehen müssen. Die Deckung dieser Zinsen kann wieder nur zum Teile aus den Zinseingängen der Wohnungsmiete im neuen Hause bestritten werden, wenn anders eine allzu große Differenz zwischen dem Mietzins im neuen Hause und den Zinsbeträgen in den alten Gebäuden, die durch die Verordnungen und Gesetze über Wohnungsvermietungen stark gedrosselt wurden, vermieden werden soll. Wenn man nun — immer vorausgesetzt, daß es sich um oberflächliche Schätzungen handelt — annimmt, daß die Zinsen für das Zwei-Millionen-Baukapital sich auf 260.000 K belaufen, wobei schon ein Teil auf die Amortisation genommen ist, dagegen die fünfzig Wohnungen jährlich einen Betrag von 50.000 K abwerfen, so verbleibt ein ungedeckter Rest von 20.000 K, der von der Gemeinde zu garantieren wäre. Diese Summe ist leicht aufzubringen, wenn die Gemeinde auf bereits bestehende Objekte eine Zinssteuer-Umlage neu vorschreibt, was wieder eine etwa 25- bis 30-prozentige Erhöhung der Mietzins in den alten Gebäuden zur Folge hätte, wobei bemerkt sei, daß die 10-prozentige Auflage auf den richtiggestellten Mietzins rund 80.000 K einbringt. Diese Zinssteuer-Umlage muß selbstverständlich auf die Parteien abwälzbar sein. Den Vorschlag der Mieterhöhung unsozial zu nennen, kann einer kurzen Ueberlegung nicht standhalten. Es ist ja notorisch, daß seit Kriegsausbruch alles teurer geworden ist und daß nur die Wohnungen auf dem Friedenspreise geblieben sind. Mit dieser Erhöhung der Wohnungsmiete wird aber gleichzeitig die Art der Verteilung der Wohnungen sehr vorteilhaft beeinflusst. Denn es ist durchaus klar, daß in Friedenszeiten die Wohnungen nach dem Einkommen abgestuft waren, während heute der Preis der Wohnung im Einkommen fast keine Rolle mehr spielt und daher jedermann zur größeren und schöneren Wohnung drängt. Es ist noch deutlicher, wenn wir sagen, daß den 20 Prozent des Einkommens, welche in Friedenszeiten für die Wohnung angewendet wurden, heute eine Quote von 2 bis 3 Prozent entspricht. Eine Erhöhung auf 4 bis 5 Prozent wird daher keine allzu empfindliche Einbuße für den einzelnen darstellen können. Gleich vorweg sei ferner zuzugeben, daß der 25-prozentige Zuschlag zum Mietzins nicht allgemein die Regel sein dürfte, sondern daß große, schöne Wohnungen gegenüber den Kleinwohnungen mit einem weit höheren Zuschlage belastet werden könnten, also die Erhöhung von 25 bis 30 Prozent als Durchschnitt resultieren würde. Das Wohnungsproblem ist aus drei Gründen sehr dringend. Erstens ist die Bevölkerung durch die Maßnahmen der Wohnungskommission stark beunruhigt. Zweitens baut man jetzt noch billiger als in einigen Jahren, wofür die Tatsache genügend Beweis ist, daß man heute mit etwa 12facher Friedensbausumme rechnen kann, während die meisten Bedarfsartikel schon weit mehr kosten. Drittens kann der Neubau in etwa einem Jahre fertiggestellt sein und von den Wohnungsparteien bezogen werden. Schließlich ist die sofortige Be-

schaffung von trockenem Bauholz unerlässlich. Da für jeden wirtschaftlich Geschulten an einen Preisabbau in absehbarer Zeit nicht zu denken ist, so ist das mit der Errichtung dieses Gebäudes verbundene Risiko für jeden einzelnen umso leichter zu tragen, je rascher mit dem Bau begonnen wird. Wir glauben nicht fehlzugehen in der Annahme, daß diese Anregung in der gesamten Bevölkerung Sloweniens, die unter ähnlichen Verhältnissen zu leiden hat wie die Stadt Gitsi, verständnisvollen Widerhall finden wird. Aber wenn die Initiative hierzu der Stadt Gitsi zufallen sollte, so müßte eine Sorge von den Bewohnern unserer Stadt genommen werden. Es müßte von der Regierung aus die Garantie geboten werden, daß der Zustrom anderswo nicht unterbringbarer Personen und Familien nicht nach Gitsi geleitet würde. Das wäre ein schlechter Lohn für die Mühe und den Opferstump unserer Gitsier Hausbesitzer. Deshalb muß gefordert werden, daß alle Ortsgemeinden mit etwa mehr als 2000 Einwohnern durch eine Regierungsverordnung zu ähnlichen Schritten veranlaßt werden; also müßte Laibach etwa fünf solcher Häuser, Marburg drei usw. errichten. Das wäre endlich einmal eine Verordnung, die aufbauend im vollen Sinne des Wortes wirken müßte.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Kriegsentschädigung und Befreiungstage.

Zusolge der finanziellen Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain werden dem Königreiche Serbien aus dem Reparationsfonde der Verbündeten zwölf Milliarden Francs als Kriegsentschädigung zugesprochen. Die Befreiungstage, welche der jugoslawische Staat der Entente für die Befreiung der neuen Gebiete aus österreichisch-ungarischer Herrschaft zu leisten hat, beläuft sich auf drei Milliarden Francs und wird von der Kriegsentschädigungssumme als Vorschuß an Serbien in Abzug gebracht.

#### Von der Wiener Gesandtschaft.

Die Agenden unserer Gesandtschaft in Wien hat Michael Mihajlovic übernommen; der bisherige Gesandte Bogacnik wurde der Regierung zur Verfügung gestellt.

#### Das Verhalten der Slovenen zur deutsch-österreichischen Notlage.

Der Raprej schreibt zur deutsch-österreichischen Notlage: In Deutschösterreich sieht es verzweifelt aus. Es fehlt an den notwendigsten Lebensmitteln, den dringendsten Bekleidungsgegenständen, den elementarsten Rohstoffen. Das Volk stirbt vor Hunger und Kälte, die Kinder müssen in die Welt, nach Berlin, Prag, Triest zu fremden Familien. Die verzweifeltsten Rufe der Wiener Regierung haben auf dem ganzen Erdball Wiederhall gefunden. Sogar die chauvinistische französische Presse fordert Hilfe von der eigenen Regierung, weil man nicht ein ganzes Volk zum fürchterlichsten Tode verurteilen kann. Alle, die besten Freunde und die leidenschaftlichsten Feinde des deutschen Volkes, haben angesichts des tragischen Schicksals der deutsch-österreichischen Republik ein warmes Wort menschlicher Pietät und Solidarität ausgesprochen. Nur die bestialisch barbarische Verbissenheit slowenischer nationalistischer und clerikaler Seelen hat kein Wort des Mitgeföhls und des Verständnisses.

Die Ausführungen des Raprej zielen auf jene slowenische Zeitungsstimmen, welche sich gegen die Ausfuhr von Lebensmitteln aus Jugoslawien nach Deutschösterreich ausgesprochen hatten. Es ist nämlich zwischen den beiden Staaten ein Abkommen getroffen worden, demzufolge im Kompensationswege Lebensmittel gegen Industrieartikel in der Höhe von 900 Millionen Kronen ausgetauscht werden sollen.

#### Der neue Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei.

Laut einer Meldung der Politika wurde zwischen unserem Staate und der tschechoslowakischen Republik ein neuer Handelsvertrag abgeschlossen. Diesem Vertrage zufolge verpflichtet sich die tschechoslowakische Republik uns 100 Waggons Zucker zu liefern, wobei ein Kilogramm Zucker als gleichwertig mit dreieinhalb Kilogramm Weizen berechnet wird. Für weitere 400 Waggons Zucker, welche uns die Tschechoslowakei liefern wird, verlangt sie für je ein Kilogramm Zucker ein Kilogramm Rindfleisch in Lebendgewicht.

#### Das Programm der slowenischen Sozialdemokraten.

Die Volksstimme, das in Marburg neu erscheinende Organ der slowenischen Sozialdemokraten, veröffentlicht in der ersten Nummer die Hauptpunkte des Parteiprogramms. In nationaler Hinsicht, schreibt das Blatt, stehen wir auf dem Standpunkte, daß jeder Nation die freie Entwicklungsmöglichkeit gegeben werde. Wir werden, wenn es jemandem einfallen sollte, im SHS-Staate gewaltsam zu internationalisieren, dagegen den heftigsten Kampf aufnehmen, mag es sich um Deutsche, Ungarn, Rumänen oder um was immer für ein Volk handeln. — Wir hoffen, daß es die slowenischen Sozialdemokraten mit ihrem Programm ernst meinen und die dazu jetzt gebotene Gelegenheit ergreifen werden.

#### Zur Eröffnung einer slowenischen Privatvolkschule in Triest.

Vor kurzem wurde in Triest eine slowenische Volksschule des Cyrill- und Methodvereines eröffnet. Dieser Verein verfolgt bei den Slowenen ungefähr dieselben Ziele wie seinerzeit bei uns der Deutsche Schulverein. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Toleranz der italienischen „Unterdrücker“ anderswo Nachahmung fände.

### Ausland.

#### Die Handelsbeziehungen Amerikas mit Deutschland.

„Chicago Tribune“ meldet: Die amerikanische Regierung befragte die maßgebenden Industrieunternehmungen, ob es wünschenswert wäre, daß die Vereinigten Staaten in Handelsbeziehungen mit Deutschland treten. Sämtliche Firmen gaben zur Antwort, daß dies im beiderseitigen Interesse gelegen wäre.

#### Die Festigung der deutschen Reichseinheit.

Die neue Reichsabgabeordnung, die bereits Gesetzeskraft erlangt hat, bringt eine vollständige Aenderung des Steuerwesens, indem sie die Steuerhoheit der Bundesstaaten und der Gemeinden beseitigt und das Reich zum alleinigen Träger der Steuerhoheit macht, im Gegensatz zu dem bisherigen System, wonach das Reich seine Einkünfte nur aus den Beiträgen der Bundesstaaten bezog.

#### Deutsche Hilfe für Deutschösterreich.

Die deutsche Regierung liefert Deutschösterreich Mehl für das an die Wiener Regierung aus Amsterdam eingelangte Getreide. Die ursprüngliche Sendung von 24 Waggons täglich wurde in letzter Zeit auf 60 bis 100 Waggons vermehrt. Um diese erhöhte Lieferung zu ermöglichen, hat die deutsche Regierung die Rekrutierung für die eigenen Staatsbürger herabgesetzt.

#### Das Projekt des Donaubundes.

Der deutsch-österreichische Staatskanzler Doktor Renner hat sich nach Paris begeben und wird dort an der Hand erschütternder Beispiele augenblickliche Hilfe für das gequälte Land verlangen. Sicher ist aber auch, daß bei dieser Gelegenheit über die Zukunft von Deutschösterreich verhandelt werden wird. Denn die Unsicherheit und Not, die jetzt in unserem Nachbarstaate herrscht, muß endlich einmal einem erträglichen Zustande Platz machen. Da wird die Frage des Donaubundes dann der Entente wieder vorgelegt werden und wir glauben, daß schon die nächste Zeit wichtige Entscheidungen hierüber bringen wird.

#### Amerikanische Flottenrüstung.

Bei der Beratung des amerikanischen Marineprogramms stellte der Admiralrat der Kriegsmarine den Antrag, darauf hinzuwirken, daß die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten im Jahre 1925 der stärksten Kriegsflotte der Welt ebenbürtig werde, falls es nicht gelingt, auf Grund internationaler Vereinbarungen bezw. mit Hilfe des geplanten Völkerbundes eine allgemeine Abrüstung durchzusetzen. — Amerika, welches zur Bekämpfung des deutschen Militarismus in den Krieg gezogen ist, wird also den Flottenmilitarismus im eigenen Lande einführen.

### Aus Stadt und Land.

Hanna Halm-Brada †. Vor wenigen Tagen starb im Allgemeinen Krankenhaus in Graz Frau Hanna Halm-Brada, eine herrliche Frau und Künstlerin, die sich auch um das musikalische Leben in Gitsi durch Jahre hindurch außerordentliche Ver-



dienste erworben. Die Berewigte entstammte der alten hochangesehenen deutschen Familie Wabratsch und legte sich später den abgekürzten Künstlernamen Wbrada bei. Schon frühzeitig zeigten sich bei Hanna hervorragende darstellerische und musikalische Anlagen, welche in der feinerzeit berühmten Gesangsschule Weinlich-Tipla in Graz bis zur höchsten Vollendung ausgebildet wurden. Frau Wbrada wurde eine der ersten Soubretten ihrer Zeit und feierte diesseits und jenseits des Ozeans die großartigsten Triumphe. Ihr besonderes Fach waren die weiblichen Hauptrollen in den vortrefflichen, gegenwärtig leider so selten gegebenen Operetten der Meister Offenbach, Johann Strauß jun., Millöcker, Suppe usw. Frau Wbrada beherrschte aber auch eine Reihe von Opernrollen in glanzvoller Weise. Ihre Bühnenerscheinung, ihr Temperament, ihre Stimme und Gesangskunst rissen alle Zuhörer zu heller Begeisterung hin. Schließlich wurde die Künstlerin für das deutsche Theater in Prag, bekanntlich eine der ersten deutschen Bühnen, verpflichtet, wo sie Jahre hindurch der ausgesprochen, hochgeachtete Liebling des Publikums war. Ein tiefes Ruhebedürfnis bewog Frau Wbrada, von der Slatte unvergeßlicher Triumphe zu scheiden und in ihre Heimat zurückzukehren. Sie wählte Cilli zu ihrem Wohnorte, wo ihre beiden künstlerisch hochbegabten Schwestern Frau Ruß und Frau Bürgererschuldirektor Freyberger lebten und wirkten. Kaum war Wbrada in Cilli heimisch geworden, so eröffnete sie eine Gesangsschule, welche von begabten Damen und Herren der ersten Gesellschaftskreise besucht wurde. Eine ganze Reihe ausgezeichnet gelungener Veranstaltungen im hiesigen Stadtheater rüdten die Erfolge dieser Lehrtätigkeit in das hellste Licht. So kam es, daß sich an den Wbrada-Abenden das ganze kunstverständige Unterland ein Stelldichein gab. Es waren wahre Feste, die allen Teilnehmern unvergeßlich sein werden. Dankbaren Herzens erinnern sich auch der Musikverein und der Männergesangsverein in Cilli der unschätzbaren Förderung, welche Frau Wbrada zusammen mit ihrer Schwester, Frau Freyberger, und ihrem musikalisch erstklassigen Neffen Dr. Charletto Freyberger vielen Veranstaltungen dieser Vereine zuteil werden ließ. Die Erinnerung an diese Zeit der Blüte alles Schönen und Edlen in Cilli kann heute nur tiefste Wehmut auslösen. Nie kehrt du wieder. . . Das Bedürfnis nach künstlerischer Anregung führte Frau Wbrada von Cilli wieder in die Großstadt. Hier — in Graz — betätigte sie sich als hochgeschätzte Gesangslehrerin, bis ein tüchtiges Leiden auch dieser segensvollen Wirksamkeit ein Ende setzte. Nach jahrelangem, immer unerträglicher werdenden Leiden ist Frau Wbrada nun heimgegangen. Ihr mutiger, entschlossener Charakter blieb ihr bis zum letzten Augenblick treu. Mit heldenhafter Geduld ertrug sie die furchtbarsten Schmerzen und ruhig sah sie dem Tode ins Auge, der ihr endlich als willkommener Freund und Erlöser nahte. Ehre dem Andenken dieser vortrefflichen Frau und Künstlerin! Wir werden sie nie vergessen!

**Oberlehrer Karl Achter †.** Infolge der jetzigen Postverhältnisse können wir leider nur verspätet die Nachricht bringen, daß am 16. November Herr Oberlehrer Karl Achter im 60. Lebensjahre in Wien verschieden ist. Er war einer der treuesten Anhänger und Freunde unserer Stadt Cilli, die er durch mehrere Jahrzehnte zu seinem ständigen Ferienzziel erwählt hatte, und hat viele stille, echte Arbeit für unser Gemeinwesen vollbracht. Alle, die ihn kannten, mußten ihn schätzen und werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

**Vom politischen Dienste.** Der bisherige Zivilkommissär für Prekmurje Dr. Felix Lajović wurde wieder mit der Leitung der Bezirkshauptmannschaft in Marburg betraut. Die Agenden des Zivilkommissärs in Prekmurje versteht bis zu einer weiteren Verordnung der Regierungskommissär Dr. Gottlieb Verbež.

**Besitzwechsel.** Das Wagnersche Haus, in welchem sich das Kaffeehaus Merkur befindet, ist von der hiesigen Filiale der Laibacher Kreditbank um den Betrag von 1.050.000 K angekauft worden. Die Umsiedlung soll stattfinden, sobald die Reparaturen fertiggestellt sind.

**Verschiedene Preise.** In einem slowenischen Blatte lesen wir: Wundern müssen wir uns, wie unsere Ärzte in Cilli ihre Visiten taxieren. Für einen und denselben Weg rechnet der slowenische Arzt 20 K, der deutsche Arzt 10 K. Eine traurige Tatsache ist auch, daß einige slowenische Kaufleute größere Wucherer sind als die deutschen.

**Polizeistunde.** Amlich wird mitgeteilt: Vom 18. Dezember an dürfen in der Stadt Cilli Gasthäuser bis 10 Uhr und Kaffeehäuser bis halb

12 Uhr offen halten. Die Polizeistunde war bisher auf 9 bezw. 10 Uhr abends festgesetzt.

**Die Postverhältnisse in Cilli** sind gegenwärtig derartige, daß sie schon an der Grenze des Erträglichsten angelangt sind. Daß die Post, welche früher dreimal täglich zugestellt wurde, nur einmal im Tage zugestellt wird, läßt sich mit dem eingeschränkten Zugverkehr begründen. Dafür aber, daß die Briefe den Parteien erst gegen 11 Uhr vormittags zugestellt werden, gibt es unseres Erachtens keine Entschuldigung. Es scheint, als ob die Postanstalt von der Meinung ausginge, daß das Publikum für sie da wäre und nicht umgekehrt. Es muß das ganze Wirtschaftsleben Schaden leiden, wenn Post, Telegraph und Telephon nicht ordentlich funktionieren. Heute benötigten dringende Depeschen von Cilli nach Luffer 48 Stunden. Briefe, die einen Weg von 20 Kilometern zurücklegen, werden häufig erst nach mehreren Tagen zugestellt. Wir wissen nicht, worauf diese Uebelstände zurückzuführen sind, wünschen jedoch im Interesse der Allgemeinheit, daß dem ehestens abgeholfen werde.

**Beschlagnahme.** In unserer letzten Nummer brachten wir die Mitteilung, daß der Ministerrat die Aufhebung der politischen Zensur beschlossen habe und daß nur noch Nachrichten über das Heer und über Truppenbewegungen der Zensur unterliegen. Gleichwohl ist uns im selben Blatte, wie der weiße Fiedl verrät, ein Aufsatz beschlagnahmt worden, der keinerlei militärische Mitteilung enthielt. Zur Erklärung dieser Ungereimtheit nehmen wir an, daß die Zensur damals noch keine amtlichen Weisungen erhalten hatte, und erwarten zuversichtlich, daß der Artikel nach Inkrafttreten der Verordnung unbestätigt freigegeben wird.

**Spende.** Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Herr Johann Ros spendete für die Kriegsinvaliden, Witwen und -waisen den Betrag von 200 Kronen, wofür ihm von der obgenannten Organisation der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

**Der Cillier Männergesangsverein** veranstaltet unter Mitwirkung des Cillier Musikvereines am 27. d. M. ein heiteres Konzert im kleinen Saale des Hotels Union. Die Vortragsordnung ist aus Einzelsongvorträgen und Orchesternummern zusammengesetzt. Durch die Opferwilligkeit kunstbegeisterter Kräfte ist für reiche Abwechslung gesorgt. Zutritt haben nur ausübende sowie unterstützende Mitglieder beider Vereine, sowie von diesen eingeführte Gäste. Der Eintrittspreis beträgt ausnahmslos 5 K. Familienkarten sind zu 20 zu haben. Vorverkauf findet keiner statt.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag nachmittags um 4 Uhr findet in der evangelischen Christuskirche die Kinderweihnachtsfeier des evangelischen Frauenvereines statt. Hierzu hat jedermann freien Zutritt. Die Weihnachtsgottesdienste finden am 25. d. M. um 10 Uhr vormittags in Verbindung mit der Feier des heiligen Abendmahles und am 26. d. M. um 10 Uhr vormittags statt.

**Polizeichronik.** Die hiesige Polizei hat am 11. d. M. dem Holzhändler Emmerich Kertes, aus Kaposvar in der Barania Banknoten im Betrage von 55.300 K mit dem gefälschten Stempel: „Marktgemeindeamt Monfalcone bei Görz“ beschlagnahmt. Weiters hat sie den Dieb Eduard Dorepec ausgeforscht, der am Mikoloabend in der Kleiderablage des Hotels Union dem Herrn Josef Krefl Ueberzieher, Hut und Handschuhe im Gesamtwerte von 3200 K stahl. Es wurden ihm noch mehrere andere Diebstähle nachgewiesen, so im hiesigen Narodni Dom, in Marburg und in Kömerbad. Der Langfinger sitzt hinter Schloß und Riegel. In Steinbrück hat die Polizei verschiedenen Parteien 13 1/2 Kg. Zigarettenabak beschlagnahmt.

**Die Schwurgerichtsverhandlungen in Cilli** werden im Jahre 1920 in nachfolgender Ordnung stattfinden: die erste Verhandlung am 1. März, die zweite am 7. Juni, die dritte am 13. September und die vierte am 29. November.

**Verkehrseinstellung.** Vom Stadtmagistrat wird verkündet: Wegen Reparatur der Holzbrücke über die Sann bei St. Peter beim Km. 61-260 der Trojaner Reichstraße bleibt der ganze Verkehr über diese Brücke bis auf Widerruf eingestellt. Für den Verkehr zwischen beiden Sannuferu bleiben die Sannbrücken bei Greis und Heilenstein zur Verfügung.

**Eröffnung des Realgymnasiums in Werschetz.** Vor kurzem fand in Werschetz die

feierliche Eröffnung des königlichen Realgymnasiums statt, bei welchem Anlasse für die deutschen Parallelklassen Professor Friedrich Einkelins eine Rede hielt, der wir folgende bemerkenswerte Stellen entnehmen: Die Deutschen im Banate haben mit den Serben stets in Frieden und Eintracht, in Brüderlichkeit und Gemeinschaft gelebt und das gleiche Schicksal geteilt und nun, da die Serben ihr Ziel erreichten, haben auch die Deutschen die so lange und so schmerzlich erlittenen deutschen Schulen erhalten. In unserer deutschen Muttersprache, getreu der von unseren Altvordern ererbten Eigenart und Sitte, werden wir nun unsere Jugend wieder erziehen können, damit sie in dieser schweren Zeit des rücksichtslosesten Wettbewerbes, ausgerüstet mit den unbesiegbaren Stoffen des Geistes, den Kampf ums Dasein aufnehmen können.

**Philharmonische Gesellschaft in Laibach.** In einigen Blättern erschien vor mehreren Tagen ein Bericht über die Philharmonische Gesellschaft in Laibach, der Mißverständnisse hervorgerufen geeignet war. Mit Rücksicht darauf werden wir um die Mitteilung ersucht, daß zwar die Tätigkeit des Vereines von der Regierung vor mehreren Wochen aus unbekanntem Gründen eingestellt wurde, daß aber der Ausschuß des Vereines, sobald die Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit von der Behörde gestattet wird, ohne weiteres wieder in seine Rechte tritt. Deshalb bedeutet die Einberufung einer Hauptversammlung der Vereinstätigkeit durch den von der Behörde eingesetzten Staatsaufseher Bezirksrichter Lajovic und die Aufnahme neuer Mitglieder durch denselben eine Verletzung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. Ebenso war auf die Vornahme der Neuwahl des Ausschusses durch die von Herrn Lajovic einberufene Hauptversammlung, an der sich kein wirkliches Mitglied der Philharmonischen Gesellschaft beteiligte, ungegültlich. Gegen das Vorgehen des Bezirksrichters Lajovic wurde übrigens an zuständiger Stelle Beschwerde eingebracht, über deren Erledigung kein Zweifel bestehen kann.

**Die deutsche Sprache in Kroatien.** Einem slowenischen Blatte zufolge wird in Kroatien recht viel deutsch gesprochen. Deshalb sind in einigen Städten an den Strakenenden Tafeln mit der kroatischen Aufschrift angebracht: „Sprecht nicht deutsch, sprecht kroatisch!“ Das hindert aber nicht, daß sich der ganze Handel in deutscher Sprache abwickelt und daß auf der Universität in deutscher Sprache vorgetragen und studiert wird. Außer den philosophischen sind nämlich alle Lehrbücher in deutscher Sprache geschrieben. Wenn der größte Kragamer Buchhändler deutsche Bücher bekommt, entsteht vor seinem Laden ein Gedränge wie etwa in Wien beim Anstellen um Kartoffeln.

**Zugverkehr.** Vom 16. Dezember an verkehrt ein direkter Zug Marburg—Agram und umgekehrt nach folgender Fahrordnung: Marburg ab 3 Uhr 1 Min. vorm., Cilli an 4 Uhr 33 Min. vorm., ab 4 Uhr 34 Min. vorm., Agram an 7 Uhr 50 Min. vorm.; Agram ab 1 Uhr 10 Min. nachm., Cilli an 5 Uhr 12 Min. nachm., ab 5 Uhr 24 Min. nachm., Marburg an 7 Uhr 41 Min. nachm. Der Personenverkehr an Sonntagen bleibt auch weiterhin eingestellt. Donnerstag, den 25. Dezember (Weihnachtstag), ist analog wie an Sonntagen kein Personenverkehr.

**Briefverkehr mit dem Auslande.** Am 15. Dezember wurde der Briefverkehr mit Ungarn aufgenommen. Die Briefpost nach und aus Ungarn unterliegt der Zensur. Die Gebühren für Druckfachen betragen für je 100 Gramm, bezw. Telle hiervon 3 Para oder 10 Heller. Wie wir hören, wird die gleiche Taxe ab Neujahr auch im Verkehr mit Deutschösterreich und der Tschechoslowakei eingeführt werden.

**Die Einfuhr ausländischer Zeitungen** ist zufolge Verordnung des Ministers für innere Angelegenheiten Tribičević vom 18. November l. J. bewilligt für staatliche Ämter, Zeitungsredaktionen und wissenschaftliche Anstalten, doch darf nur je ein Exemplar jeder Zeitung bezogen werden. Für Privatpersonen ist die Einfuhr nicht gestattet.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Lebensmittelbeschlagnahme.** Die Gerichte verdichten sich immer mehr, daß in der nächsten Zeit mit der Beschlagnahme von Lebensmitteln eingesezt werden soll. Daß dies einer Bankrotterklärung der Wirtschaft in den dazu aufgestellten staatlichen Anstalten gleichkommt, wollen wir nur so nebenbei bemerken. Denn es ist ganz unverständlich, daß wir auf der einen Seite einen Ausführer-



schuß haben sollten, dagegen auf der anderen Seite in einigen Teilen des Reiches, wie hier in Slovenien, einen solchen Mangel an den wichtigsten Bedarfsartikeln haben, daß man an Beschlagnahme denkt, obwohl mit staatlicher Garantie arbeitende Kempter noch von der Kriegszeit her in Laibach etabliert sind und Monate hindurch Zeit gehabt hätten, die Lebensmittel aus den eigentlichen Produktionsgebieten unseres Reiches herbeizuschaffen. Da deren Arbeit verlagert, soll nun dafür der Kaufmann büßen. Was an Mühe, Sorge und Gefahren für den einzelnen Betrieb mit dem Kauf und dem Transport von Lebensmitteln auf der immer wieder stockenden Bahn zusammenhängt, das soll jetzt damit gelohnt werden, daß die staatlichen Kempter auf die auf diesem Wege ins Land kommende Ware stolz Beschlag legen. Die Erfolge einer solchen Politik sind nur augenblickliche und wenn es wirklich zu dieser Ungeheuerlichkeit kommen sollte, so wird man später einmal in der Allgemeinheit schweren Schaden davon spüren. Denn ein für seine Mühe und für sein Risiko derart belohnter Kaufmann wird sich schwer hüten, nochmals im Interesse der allgemeinen Versorgung auf den ferneren Markt zu gehen und die tausend Schwierigkeiten und Gefahren des Transportes auf sich zu nehmen. Dann werden die dazu aufgestellten staatlichen Kempter nach dem jetzt vorliegenden Beispiele auch wieder verlagert haben und dann kann es wirklich zu einer Katastrophe kommen.

**Mehlpreise.** In Agram sind dem Agramer Tagblatt zufolge nachstehende Mehlpreise in Geltung: Backmehl 7.60 K, Roggenmehl 6.60 K, Brotmehl 5.60 K. Unsere hiesigen Preise sind 2 bis 3 K billiger, obwohl der Bezug des Getreides derzeit nur über Agram möglich ist. Da sonach die kroatische Regierung keinen Einfluß auf die Preisfestsetzung ausübt, werden als natürliche Folge hiervon die Mehlpreise auch bei uns wieder in die Höhe gehen.

**Zuckermangel.** Nach amtlichen Verlautbarungen wird das Ernährungsamt nicht mehr in der Lage sein, eine allgemeine Zuckerverteilung vorzunehmen. Die Produktion in den inländischen Fabriken ist stark zurückgegangen und aus der Tschechoslowakei sind nur geringe, für den Bedarf unzureichende Mengen zu erwarten. Es ist daher notwendig, daß die Kaufleute selbst beginnen, direkt aus dem Auslande Zucker zu beschaffen. Die Zuckereinfuhr aus dem Auslande ist nach der Ministerialverordnung vom 23. September l. J. (Bl. 20103, Amtsblatt Nr. 682) gegen Entrichtung der Zoll- (Monopol-)gebühren frei.

**Zur Steuerfrage.** Die Entwertung des Geldes hat es mit sich gebracht, daß die Ausgabenposten aller Staaten der verflochtenen Monarchie riesige Ziffern in Kronen ausweisen. Wenn man weiß, daß in Friedenszeiten das Rückgrat jeder staatlichen Budgetierung die indirekte Steuer gebildet hat, so wird man auch jetzt, besonders unter den gegenwärtigen verworrenen Verhältnissen, ungeschwankt zugeben müssen, daß ein relativ größerer Posten des Defizits durch mittelbare Abgaben gedeckt werden muß als in Friedenszeiten; und dies schon gar in einem Staate wie bei uns, wo eine Menge Analphabeten Geschäfte machen und Einkommen haben und wo im größten Teile des Reiches in Friedenszeiten gar keine Grundlagen für Einkommen- und Vermögenserhebungen geschaffen wurden. Die bisherigen Maßnahmen der Regierung deuten alle darauf hin, daß die indirekte Steuer schließlich das Am und Auf jedes Finanzministers ist: Einfuhrzölle, Ausfuhrzölle, Zuckerm monopol, Tabakmonopol, Zündhölzchenmonopol, Banknotenabstempelung mit Zurückhaltung usw. Doch alle diese Mittel werden zu wenig bringen. Denn die Voraussetzung, daß eine kluge und sparsame Wirtschaft angebahnt wird, darf nicht ins Kalkül gestellt werden. Der größte Teil der Bevölkerung ist in ihren Bedürfnissen so wenig entwickelt, daß die indirekten Steuern, namentlich die Zölle, kaum allzuviel ausmachen werden. Man wird also auf ein anderes Mittel sinnen müssen, um alle Bewohner des Reiches für die Wohlthaten und Sicherheiten, die man in einem wohlgeordneten Staatswesen genießt oder wenigstens genießen soll, zur Steuerleistung heranzuziehen. Daß es kein sympathischer Vorschlag sein kann, ist klar; denn wo immer von neuen Steuern die Rede ist, geht das Schimpfen los, aber vom Schimpfen allein werden die Staatskassen nicht gefüllt. Das Natürlichste in diesem Falle scheint uns zu sein, daß eine Kopfsteuer eingeführt wird. Wenn man 200 K für jeden Bewohner des Landes einhebt, so hat man eine Grundlage des Budgets von etwa zwei Milliarden einmal geschaffen. Dabei wird es selbstverständlich die größere Mehrheit der

Bevölkerung, namentlich die arbeitenden Klassen, verstehen, diese Steuer auf die Löhne abzuschlagen und der Unternehmer wird wohl oder übel nicht nur seine 200 Kronen, sondern auch die seiner Angestellten mitbezahlen. Selbstverständlich wird es auch Ausnahmen für ganz Unbemittelte geben. Aber im großen und ganzen ist damit einmal eine fixe Post des Budgets geschaffen und das ist für die Schlagkraft des Staates so wichtig, daß einige kleine Unrichtigkeiten mitlaufen können. Damit ist einleuchtender Weise nicht gesagt, daß daneben nicht auch eine Einkommensteuer eingeführt werden soll, was schon daraus klar hervorgeht, daß mit zwei Milliarden das Auskommen nicht gefunden werden kann. Wir wissen, daß diese Idee unschwer zersäert werden kann und daß wir in einer unsachlichen Erörterung spielend leicht ins Unrecht gesetzt werden können. Trotzdem haben wir diesen Ausführungen hier Raum gegeben, weil wir es einmal nicht anders können, als am Aufbau des Staates, in dem wir wohnen, wenigstens mit Gedanken mitzuarbeiten. Wir geben uns der vielleicht trügerischen Hoffnung hin, daß die Frage des staatlichen Budgets von jeder Presse ernst genommen wird und wir also sachliche Erörterungen erfahren werden.

**Zur Krieganleihe.** Es scheint, daß eifrig ein Ausweg gesucht wird, um in der Krieganleihefrage einen Rückzug zu haben. So wurde vor einiger Zeit in Laibach eine Art Krieganleihe-Schutzverband unter Führung des Bischofs Jeglic gegründet, dem auch Politiker angehören, welche seinerzeit aufs entschiedenste gegen die Uebernahme der Krieganleihe gewettert hatten. Damit steht jedenfalls auch das Gerücht im Zusammenhange, daß in Laibacher Regierungskreisen die Uebernahme der Krieganleihe zu 75 Prozent, und zwar in deutschösterreichischen Kronen, beschlossen wurde.

**Einlösung und Verlängerung der Staatsbonds.** Die „Narodne Novine“ vom 3. November 1919 bringen eine Kundmachung betreffend die Einlösung und Prolongierung der 4%igen Staatsbonds. Die Auszahlung führen die Finanzdelegaten durch. Der Finanzminister wird ermächtigt, die 4%igen Bonds zum Fälligkeitstermin, aber nur Stücke bis zu 500, 1000 und 10.000 K auszu zahlen und zu verlangen, daß die Besitzer von Bonds zu 50.000 K und 100.000 K bis zum 20. November der Generaldirektion der Staatsschulden bekanntgegeben, ob und bei welcher Klasse sie die Auszahlung wünschen. Der Minister kann alle Steuerabteilungen im Lande ermächtigen, zum Fälligkeits termin 4%ige Staatsbonds zu 500, 1000 und 10.000 K anstatt Bargeld bei Steuerbezahlungen anzunehmen. Er kann über Verlangen der Bondbesitzer den Bond um 6 Monate prolongieren, für welche Zeit 6% statt 4% Zinsen gezahlt werden. Die versprochene Prämie von 5 Dinar für je 100 K darf er nur jenen Bondbesitzern auszahlen, die die Bonds in der Zeit zwischen 15. Mai bis 15. Juni 1919 gekauft haben, und zwar nur dann, wenn sie die Bonds um 6 Monate prolongieren lassen. Die Auszahlung der Prämie erfolgt nach 6 Monaten gleichzeitig mit der Auszahlung des Kapitals und der 6% Zinsen.

**Kundmachung über das Bekenntnis zur Hauszinssteuer.** Die „Narodne Novine“ vom 31. Oktober bringen eine Kundmachung über die Fattierung der Hauszinssteuer, der wir folgendes entnehmen: Da mit Rechtskraft für 1920 eine Hauszinssteuer vorgeschrieben wird, bestimmte der Delegierte des Finanzministeriums die Zeit vom 2. bis 30. November 1919 für die als Grundlage der Steuerbemessung dienende Fassung. Im Sinne des § 46, Gesetzesartikel VI ex 1919, über die Hauszinssteuer ist die Fassung beim Bürgermeisteramt jener Gemeinde zu überreichen, in deren Bereich das Haus liegt. Der Hauszinsbetrag ist zu fattieren: a) vom Eigentümer bzw. bei Vermögensgemeinschaft von allen Eigentümern, b) bei einem Verein von dessen Hausverwalter, c) bei nicht eigenberechtigten Personen sowie bei juristischen Personen von dem gesetzlichen Vertreter. Wenn nur einer von mehreren Eigentümern fattiert, ist er als Bevollmächtigter aller übrigen anzusehen.

**Zollerleichterungen bei der Einfuhr nach Jugoslawien.** Das tschechische Handelsministerium teilt mit: 1. Nach dem Bericht des tschechoslowakischen Bevollmächtigten in Agram beschloß am 23. d. M. der Ministerrat in Jugoslawien, daß auf die Dauer eines Jahres (bis zum 23. September 1920) folgende Gegenstände vom Zoll befreit werden, wenn die Waren von Industriellen, Handwerkern, Landwirten und verschiedenen Vereinen eingeführt werden. Dabei wird auf den Ursprung der Ware keine Rücksicht genommen: Dampfessel, Lokomobile und

Dampfmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen, Handwerkermaschinen und Werkzeuge; weiters Rohstoffe und Halbfabrikate, die im Lande überhaupt nicht oder nur in ungenügender Menge vorhanden sind, chemisches Material und Farben für Erzeugungszwecke, Maschinöl, Stein- und Braunkohle, Brickets, Naphtha und andere Mineralöle außer Petroleum, die als Brennstoff oder zum Betriebe von Maschinen verwendet werden. 2. Für die gleiche Zeit (ein Jahr) sollen ohne Rücksicht auf den Warenursprung folgende Gegenstände nach dem Minimaltarif verzollt werden: Das gesamte Baumaterial, soweit es in Jugoslawien nicht vorkommt, elektrotechnisches Material, Buchdrucklettern, Druck- und Schreibpapier, Druckfarben, Bleistifte, Zeichenkohle, Tusch, Schreibfedern, Tinte, Radiergummi, Brennholz, Holz- und Blechschachteln, soweit sie zum Packen dienen, Ziegel und Gläser für Medikamente, Bierflaschen, Wagen, Baumwolle, Watte, Baumwollgewebe, Strümpfe, Stride, Baumwollzwirn, Berg und Lein, Zute und Manilla, Kokosfasern und Gewebe aus Berg, Hans, Leinen, Jutte und Manilla. Weiters Leinengewebe und grobe oder gekämmte Wolle, Tierhaare, Kammgarn, Wollgewebe, Wäsche, Kragen, Manschetten, Herrenfilzhüte, Schuhe aus Roh- oder präparierten Häuten. 3. Sobald mit der Erzeugung eines unter 1. und 2. genannten Gegenstandes in Jugoslawien begonnen wird, wird bei der Verzollung auf den Warenursprung Rücksicht genommen werden. 4. Auf die Dauer eines halben Jahres wird der Zoll nach dem Minimalzolltarif ohne Rücksicht auf den Ursprung für Chemikalien, Medikamente und alle Produkte für Heilzwecke bezahlt. (Prager Tagblatt vom 24. Oktober 1919.)

**Kronenabstempelung in Fiume.** Dieser Tage wurden in Fiume die bereits einmal abgestempelten Kronen nochmals gestempelt. Das erstmal kamen 37 Millionen Kronen zur Abstempelung, während es jetzt 102 Millionen waren. Es waren also 65 Millionen mit falschen Stempeln versehen, die jetzt als rechtsgültig durchgingen.

**Ungleiches Maß bei der Geldabstempelung.** Die Banken und Kreditinstitute haben in unserem Staate ein bevorzugtes Dasein. Den Kaufleuten wird bei jeder Gelegenheit gedreht und gegen sie scharf gemacht, während die Kreditgeber der Regierung, obwohl sie ebenfalls Kaufleute sind, sich manches erlauben dürfen. So war bei der jüngsten Banknotenabstempelung den Kaufleuten verboten, die Geschäfte zu schließen und ihnen strenge Strafe angedroht, wenn sie sich gegen die Annahme der altgestempelten Noten wehren. Dagegen waren die Banken in Kroatien schon am ersten Tage der Abstempelung vollkommen gesperrt. Es ward also den Kaufleuten unmöglich gemacht, auf die Banken einzuzahlen und sie mußten einen übermäßigen Teil ihres Anlage- und Betriebskapitals in sogenannten Staatsbonds anlegen. Was das heißt, wird aus dem Umstande klar, daß in Agram diese Staatsbonds mit 75% gehandelt werden. Wenn man also über die Kaufleute jetzt ziemlich allgemein herfällt, so soll man sie alle gleich stellen oder aber auf die vermehrten Gefahren des Einzelbetriebes Rücksicht nehmen.

**Die Markierung bzw. Neuabstempelung der Banknoten** wurde in der Zeit vom 30. November bis 13. Dezember durchgeführt. Für den Cillier Bezirk fand die Einwechslung beim Steueramt, bei der städtischen Sparkasse und anderen hiesigen Geldinstituten statt.

**Bewertung des Dinars.** Seitdem die staatliche Notierung von 3 K für einen Dinar aufgehoben und die Verlautbarung ausgegeben wurde, daß von Fall zu Fall neue Umrechnungskurse dekretiert werden, ist eine ungeheure Unsicherheit in der Umrechnung entstanden. Man hat auch schon von Kursen bis zu 7 K gehört. Jedenfalls muß man heute mit etwa 4 K rechnen. Damit beginnt ein Prozeß, vor dem wir wiederholt gewarnt haben und wir können uns heute mit dem Hinweis auf unsere wiederholten Aufsätze darauf beschränken, im Interesse der gesamten Bevölkerung, welche mit Kronen zu rechnen gewohnt und bemüht ist, die Forderung aufzustellen, daß genaue Bankausweise der serbischen Notenbank in kurzen Intervallen in die Öffentlichkeit gelangen. Man sieht immer wieder ganz neue Dinarbanknoten. Und so liegt die Vermutung nahe, daß es mit den Dinars ähnlich so geht wie seinerzeit mit den Kronen, daß nämlich weitens über die statutmäßige Deckung, Dinars für den Bedarf des Militärs und des Staates überhaupt ausgegeben werden. Das steht im krassen Widerspruch mit der fortwährenden Erhöhung der Dinarnotierung gegenüber der Krone und es kann daraus einmal eine furchterliche Enttäuschung der



jenigen werden, welche heute den Dinar als gesunde valuta auffassen. Diese Bedenken sind sofort zerstreut, wenn altentworfene Dankensweise veröffentlicht werden. Darum also heraus mit den wahrheitsgemäßen Angaben über die serbische Notenbank und ebenso mit den Berlautbarungen über den Umlauf der jugoslawischen Kronen!

**Wiederherstellung des Telegraphenverkehrs zwischen Slovenien u. Deutschland.** Die Post- und Telegraphendirektion für Slovenien gibt bekannt: Der Verkehr mit Deutschland ist wiederhergestellt. Staats- und Privattelegramme sind erlaubt und werden „via Aufriche“ (über Oesterreich) abgehendet. Die Gebühr für jedes Wort beträgt 22 5 Para oder 82 Heller. Außerdem wird für jedes Telegramm noch eine besondere Gebühr von einem Dinar oder Kronen 3 56 gezahlt.

**Amerikanische Aufsicht über die jugoslawischen Bahnen.** Eine Korrespondenz meldet: Eine amerikanische Kommission hat sich nach Belgrad begeben, um den Betrieb der Bahnen zu überwachen und zu reorganisieren, da er in seiner Regellosigkeit und Ordnungswidrigkeit hinter den Erfordernissen der Verkehrsabwicklung weit zurückbleibt.

**Empfindliche Unterschiede.** Zeitungs-meldungen zufolge ist der Steuereingang in Belgrad auf ein Zehntel der Friedenszeit heruntergegangen. Für unsere Gebiete schätzt man, daß mindestens der 20fache Steuertrag von früher eingehoben wird. Da wird die Volksvertretung ein ernstes Wort reden müssen.

**Zehn Milliarden deutschösterreichische gestempelte Noten.** Das deutschösterreichische Staatsamt für Finanzen gibt bekannt, daß nach den bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank geführten Aufzeichnungen von dem nach dem Stande vom 23. Oktober 1919 ausgewiesenen Banknotenumlauf von 48.320.699.988 Kronen auf deutschösterreichisch gestempelte Noten 10.184.368.130 Kronen entfallen. Wie der Raprež dieser Tage meldete, befinden sich in Jugoslawien gegenwärtig fünfzehn Milliarden Kronen im Umlaufe.

**Die Folgen nationalen Uebereifers.** Der Essener Zug veröffentlicht einen Bericht des technischen Direktors der Essener Zuckerfabrik, Ingenieurs Frynta, über unsere Zuckerproduktion, welche infolge der Mißgriffe der zuständigen Organe bloß 1300 Waggons beträgt. Es seien infolge unverständigen Verfahrens 3000 Waggons Zucker zugrunde gegangen und ein Schaden von zwei Milliarden und 100 Millionen Kronen angerichtet worden. Ingenieur Frynta beschuldigt in erster Reihe die Ministerialbeamten, welche ihren Aufgaben nicht gewachsen sind. Wie wir hören, ist dieser enorme unerantwortliche Schaden darauf zurückzuführen, daß viele Betriebsleiter und technisches Personal aus nationalen Gründen, so ähnlich wie bei uns, davongejagt wurden.

## Schwurgericht.

In der vierten Schwurgerichtssitzung beim Kreisgerichte in Cilli standen unter Anklage: Am 1. Dezember der 20jährige Schmiedegehilfe Josef Bajc aus Sachsenfeld wegen Verbrechens des Diebstahles. Er entwendete dem Feuerwehrverein in Sachsenfeld 13 Mäntel, 5 Hosen und 11 Meter Leinwand. Strafe: 15 Monate schweren Kerker. 2. Am gleichen Tage der Bauernsohn Franz Pus aus St. Marein bei Laibach. Er gab vor, um die Besizerstocher Brigitta Mohor in Kaplja was bei Stein zu freien und stahl bei der Gelegenheit der Nachbarin Josefine Schuster eine Stute, einen Wagen, Pferdegeschirr und zwei Hühner. Strafe: 5 Jahre schweren Kerker. Gegen das Strafausmaß wurde die Berufung angemeldet. 3. Am 10. Dezember gleichfalls wegen Verbrechens des Diebstahles der 35jährige Alois Ricijas aus Leopoglavec bei Klanc in Kroatien. Strafe: 2 Jahre schweren Kerker. 4. Am selben Tage die 29jährige Besizerstochter Theresia Kangler, geboren in Gotovlje, zuständig nach Wöllan, wegen Kindesmordes. Strafe: 3 Jahre schweren Kerker. 5. Am 11. Dezember der gewesene Gemeindefekretär in Schönstein wegen verschiedener Delikte, die er während seiner Amtstätigkeit begangen haben soll. Er ist ein aus Nalfo bei Görz gebürtiger Flüchtling und hat den ganzen Schaden vor der Verhandlung beglichen. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wurde er freigesprochen und sogleich auf freien Fuß gesetzt. 6. Am gleichen Tage der 32jährige Tagelöhner Johann Uramil aus St. Andraž bei Wöllan wegen Verbrechens des Diebstahls. Er erwarb sich durch seine Fingerfertigkeit einige Kleider mit etwas

Geld, ein Sparkassebüchel mit 4400 K und 2000 K Kriegsanleihe. Strafe: 18 Monate schweren Kerker. 7. Am 12. Dezember der 36jährige Schuhmacher Franz Glajer aus Trüsee, Bezirk Richtenwald, wegen Verbrechens des Mordes, begangen an seinem Schwager Anton Matej. Glajer forderte von Matej die Ueberlassung eines Grundstückes und suchte seine Ansprüche mit einem Handbeile geltend zu machen. Die Schwester des Angeklagten, Agnes Glajer, sagte aus, sie habe gesehen, wie ihr Bruder den Schwager mit der Hacke zu Boden geschlagen und tot liegen gelassen habe. Da diese Aussage den Geschworenen verdächtig vorkam, verlangten sie außer der Frage auf Mord noch die zweite Frage auf entfernte Mitschuld, welche letztere sie bejahten. Auf Grund dieses Schuldspruches wurde Franz Glajer zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers verurteilt. 8. Am 13. Dezember Anton Josenal, Franz Repotar und Stephan Arlic, alle drei wegen Verbrechens des Diebstahles. Der erste ist ein alter Gewohnheitsdieb, die beiden anderen, gebürtige Cillier, stahlen Blei aus der hiesigen Zinkhütte. Strafe: Josenal 7 Jahre, Repotar 5 Monate und Arlic 3 Monate schweren Kerker.

## Kunst und Wissenschaft.

Von der Laibacher Universität. Der akademische Senat in Laibach hat in seiner Sitzung vom 12. November zum Rektor für das Studienjahr 1919/20 gewählt Prof. Dr. Josef Plemeš, zum Prorektor Prof. Dr. Richard Zupančič. Zum Geschäftsführer wurde gewählt Prof. Dr. Ramovš. Zu Dekanen wurden folgende Herren gewählt: an der philosophischen Fakultät Prof. Dr. Raimund Nachtigall; an der medizinischen Fakultät Prof. Dr. Alfred Serko; an der technischen Fakultät Prof. Dr. Karl Hinterlechner; an der theologischen Fakultät Prof. Dr. Franz Usenionik. Zu Prodekane wurden gewählt: an der philosophischen Fakultät Prof. Dr. Johann Prijatelj; an der medizinischen Fakultät Prof. Dr. Albert Botteri; an der technischen Fakultät Prof. Dr. Mag Samec und an der theologischen Fakultät Prof. Dr. Johann Jore.

**Frequenz der Belgrader Universität.** An der Belgrader Universität haben sich für das Wintersemester 1919/20 3250 Hörer inskribiert.

**Eine deutsche Akademie für Musik und dramatische Kunst in der Tschechoslowakei.** In Prag wurde eine deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst gegründet, die der Ausbildung in allen wichtigen musikalischen Fächern und in der dramatischen Kunst dienen soll.

## Bermischtes.

**Verwechslung.** Der kleine Fritz kommt strahlend nach Hause: „Mutti, unser Lehrer hat gesagt, der liebe Gott ist ein Trichter.“ — „Aber Kind, das ist doch unmöglich. Frag' den Herrn Lehrer morgen noch einmal, du hast dich sicher verhört.“ — Am nächsten Tag kommt Fritz erstraut aus der Schule. „Mutti, eigentlich hast du recht gehabt. Es muß heißen, der liebe Gott ist ein Schöpfer. Aber ich wußte doch, daß es in der Küche hängt.“ („Lust. Bl.“)

**Das unähnliche Bild.** Ein Kapitalist wollte, so lesen wir in „Kunst und Künstler“, dem Maler, der ihn porträtiert hatte, das Bildnis nicht annehmen, weil es nicht ähnlich sei. Er sagte, das sei er nicht. Der Maler erklärte sich bereit, auf die Abnahme des Bildes zu verzichten, wenn der Auftraggeber es ihm schriftlich gäbe, daß er nicht der Dargestellte sei. Dieser stellte die Bescheinigung aus und der Maler nahm sein Bild zurück. In der nächsten Ausstellung hing das Bild mit dem Titel: „Bildnis eines alten Wucherers.“

**Wien, das Schlaraffenland der Amerikaner.** Aus Wien wird berichtet: Infolge unseres trostlosen Währungsstandes wurden die Tippihräulein der amerikanischen Mission in Wien zu Dollarprinzessinnen. Sie beziehen monatlich 300 Dollar, d. h. sie erhalten hiesig im Monat dreißigtausend Kronen ansbezahlt. Sie, die früher jeden Cent, den sie erhielten, dreimal umdrehten, bevor sie ihn ausgaben, bewohnen im Großgasthof Bristol Wohnräume mit Bad, halten sich Kraftwagen, verzehren in den feinsten Geschäften ungezählte Mengen von Süßigkeiten zu märchenhaften Preisen, haben ihre eigenen Logen in der Oper und tragen prunkvolle Kleidung. Die schwarzen Offiziersdiener erhalten etwa 8000 Kronen monatlich. Die Mitglieder der amerikanischen Kommission sind durch den Untwert unserer Kronen Krösusse

geworden. Wenn ein amerikanischer Offizier dem Litzjungen für eine Fahrt im Fahrstuhl die gewöhnlichen 25 Cents reicht, so ergibt dies 10 Kronen Trinkgeld.

**Analphabeten** gibt es unter den Tschechen ein Prozent und unter den Slovaken — 85 Prozent. In Bosnien und der Herzegovina können 88 von Hundert weder lesen noch schreiben. In den Städten ist das Verhältnis etwas günstiger; in Sarajevo z. B. bilden die Analphabeten nur ungefähr 43 Prozent der Bevölkerung. Für die zirka 20.000 Analphabeten in Agram wurden eigene Analphabetenkurse eingeführt.

## Buchhandlung Fritz Rasch

Prešernova ulica (Mathausgasse) Nr. 1.

### Schrifttum.

**Großer slowenischer Briefsteller.** (Veliki slovenski spisovnik), verfaßt von Professor Heinrich Podkrajšek, verlegt von Kleinmayr und Bamberg in Laibach, Preis 24 K. Dieses soeben erschienene, 437 Seiten umfassende Handbuch ist ein unentbehrlicher Ratgeber für Kaufleute und Gewerbetreibende, wird aber auch von Privatpersonen als Korrespondenzbehelf mit Nutzen zu gebrauchen sein. Es enthält eine reichhaltige Sammlung von Briefen, Urkunden und Eingaben, bringt in der Einleitung die Regeln über slowenischen Stil und Grammatik und im Anhang eine Uebersicht über Maße und Gewichte, Münzwesen, Zinsberechnung, Stempelgebühren, Adressen usw. Das deutsche Publikum, bezw. die deutsche Geschäftswelt wird diesen Briefsteller deshalb häufig zu Rate ziehen müssen, weil die geschäftlichen und fachlichen Ausdrücke durchwegs in slowenischer Prägung erscheinen.

**Der Schellenträger.** Roman von Friedel Kühne. Verlag von Rich. Bong, Berlin. Das zweite Buch der jungen Hamburgerin, die so vielversprechend mit dem Kaufmannsroman „Das große Geschäft“ begann. Dieses Werk ist trotz seiner bunten Handlung verinnerlichter und psychologisch feiner als das erste Buch. Der Schellenträger ist eine tragische Gestalt, eines jener klingelnden, blendenden Halb-talente, die im ewigen Kampj mit ihrem besseren Ich liegen. Wie ein Magnet zieht der junge Kaufmann, Kabarettist, Dichter und Komponist die Menschen an. Er spornt sie zu erhöhtem Schaffen, er weckt schlummernde Sehnsüchte, er ist wie eine Sonne, die blühen läßt, aber selbst nicht blühen kann. Bis an die Grenze des Verbrechens treibt der Geltungstrieb den Schellenträger. Mit völliger Klarheit über sich und sein Tun spielt er va banque mit dem Leben, mit der Kunst eines andern, mit der Liebe zweier Frauen. Es ist absolut überzeugend geschildert, daß er beide lieben muß, daß er wirkliche Qualen leidet, als er die eine verliert. Wie ein Symbol des Lebens tanzen die Gestalten vorüber, die von der Melodie des Schellenträgers aufgeweckt werden. Besonders im letzten Teil des Buches haben die Menschen Blut und Farbe. Eine warme Erotik durchglüht das Geschehen. Wissen vom Leben und Lieben schuf die Frauengestalten und die Männer... Und eine schone Verehrung der reinen Kunst wagt es nicht, dem Schellenträger recht zu geben mit seiner Redheit und Unverschämtheit, in der er das Leben ergreift. Wenn auch ein tiefes Verstehen für diesen Lebenerweder überall für ihn um Mitgefühl wirbt.

### Eingesendet.

**Dankagung.** Die am 9. Dezember 1919 von der Invaliden-Organisation Cilli im Hotel Union veranstaltete Tombola, verbunden mit Tanzunterhaltung, Juxpost usw. erfreute sich einer sehr zahlreichen Beteiligung. Die Besucher waren bis in die frühen Morgenstunden in frohester Stimmung beisammen. Der Ausschuss spricht an dieser Stelle allen Herren Kaufleuten und Gönnern, welche zur Veranstaltung dieses Festes in irgend einer Weise, sei es mit Geldmitteln oder Waren, beigetragen haben, den wärmsten Dank aus.





# Die Erben von Grimau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer.

(34. Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Der Gärtner, dessen Häuschen dicht am Gittertore des Schloßvorplatzes stand, hatte den an den Atelierfenstern aufgehenden Feuerschein bemerkt. Bis der Mann draußen war, die Kastanien-Allee zum Herrenhaus durchgelaufen und am Erdgeschloßfenster den Torwart aus dem Schlafe gepocht und gebrüllt hatte, vergingen keine zwei Minuten. In weiteren zwei Minuten war das Schloß von unten bis oben alarmiert.

Zuerst herrschte absolute Kopflosigkeit unter den Dienstleuten. Das Getöse der Frauenzimmer wirbelte alles durcheinander. Erst als die beiden Herren am Platz erschienen, kam Besinnung in den Trubel. Und da wurde man gewahr, daß zwei von den Hausgenossen nicht zur Stelle waren: der Maler und seine Tochter. Das gab neuen Aufbruch.

„Marta!“ rief Schönhag entsetzt, und „Marta!“ kam es gleichzeitig aus Roberts Munde.

Da erst sah sich der Baron nach seinem Sohne um. Bisher hatte er ihn nicht beachtet, ihn in der Verwirrung vielleicht wirklich nicht bemerkt. Jetzt war ihm das Gesicht eine Offenbarung. All die befremdenden Eindrücke, die er von dem Sohne heute und gestern empfangen hatte, schossen in dem Sekundenbruchteil zu einem Blitzlichtbild zusammen.

Mit mörderischem Griffe packte er den Arm des Nebenbuhlers und funkelte ihn aus haßdurchglühnten Augen an.

„Du — du?“

Das war alles, was ihm aus der unterstühten Kehle wollte.

„Ja“, klang es ihm entgegen. Der Kopf, der sich vor ihm da in den Nacken rückte, flammte in tropfender Energie.

„Du — du . . .!“ leuchte der andere wieder.

Jetzt war es ein Fluch. Und da hob sich eine Faust, Robert fing sie auf.

„Jetzt ist keine Zeit zu so etwas. Abrechnung später — bis sie gerichtet ist! Wenn Rettung überhaupt noch . . .“

„Sie muß, sie wird zu retten sein!“

„Das ist mein Glaube — das Wunder, das mich heilt!“

Als gälte es einen Wellenschlag, stürmten die beiden Männer Seite an Seite in den alten Flügel hinüber.

Das Wunder: Robert hatte es von dem Augenblick erwartet, in welchem Marta sich über den Erbschaften des Nachmittags endgültig für oder gegen seinen Vater entscheiden sollte, hatte er bei ihren kühlen Worten, die Schönhags Sieg bestätigten, gewußt, daß eine verborgene Hoffnung in ihm darauf gekauert hatte und nun damit zu Scherben ging. Aber da — da winkte es ihm wieder, und jetzt war es in ihm die Zuversicht, daß seine Stärke Wunder wirken könne.

Der Förster-Berwalter war mit einigen Leuten bereits von der anderen Seite durch die Zimmerflucht bis an den Salon vor dem Maleratelier gedrungen. Hier verlegten ihnen die Rauchmassen den Weg. Nachdem man die Fenster aufgerissen, begann man das Mobiliar hinauszuräumen, um dem Feuer, dessen Vordringen auch schon durch den Bluthauch verkündet wurde, jede weitere Nahrung möglichst zu entziehen.

Vater und Sohn gelangten indessen in den kleinen Vorraum, wo im rechten Winkel die zwei Türen zusammenstießen: zum Salon und zu Martas Schlafzimmer.

Auch hier war schon alles voll Rauch. Er kam hauptsächlich vom Salon her, und als Schönhag auch hier das Fenster aufstieß, wurde es nicht viel besser. Der Qualm, den der Feuerherd herüber sandte, kam dadurch nur in rascheren Zug.

Bergebens warfen sich beide zugleich zu Martas Tür. Sie wankte nicht.

„Wenn man's von außen versucht?“ stammelte Schönhag, Angst und Verzweiflung im schweißtriefenden Gesicht.

Robert stemmte sich wieder mit aller Wucht gegen die Pforte.

„Das soll man. Aber ich bleib' hier.“

„Gut“, gab er dem Sohne zur Antwort. „Jeder auf eigene Faust.“

„Und wer sie sich errettet . . .“

Robert vollendete nicht, brauchte es auch nicht; der andere hatte nur zu wohl verstanden.

„Du Elender! Das wagst du mir —?“

„Ein jeder wirft um sein Glück.“

Da drängte vom Korridor herein, was ihnen vom Personal gefolgt war.

„Haken her! Brechwerkzeug!“ donnerte Robert. „Nasse Tücher und einen Schwamm, in Essig getaucht!“

„Die Feuerleiter!“ schrie Ferdinand in den Hof hinab und wandte sich, hinunterzueilen und dem Kommando das persönliche Beispiel folgen zu lassen. Zuor aber raunte er dem Sohne noch ein giftig-sättigtes Wort ins Ohr: „Wenn einer von uns umkommt, um so besser für den andern!“

Damit trennten sie sich . . .

Energetische Befehle werden in Stunden drängender Gefahr zur Lösung. So rasch und willig war den beiden Herren noch nie gehorcht worden. Es kam ein einmütiger Zug in das Rettungswerk.

Während Robert oben mit zwei, drei herkulischen Anstößen die Türfüllung einschlug, ließ Ferdinand im Hofe die Leitern heranschieben.

Mit einer in Wasser getränkten Pferdebede um Kopf und Schultern, einem ebensolchen Linnen im Arm, den Essigschwamm vor dem Munde, drang Robert durch die Türschwelle ein. Nun konnte er dem Qualm standhalten. Seine ungerüsteten Begleiter mußten umso eher zurückweichen, als soeben auch die Salontüre nebenan schon Funken zu sprühen anfing. Das Feuer war somit nahe daran, das ganze Abteil zu umkreisen, und drohte Robert den Rückweg abzuschneiden.

Er gab nicht acht darauf.

Daß in diesem Augenblicke auch durch die geborhene Tür, die von Hobrechts Schlafkabine herausführte, der Feuerschein leuchtete, war für ihn ein günstiger Umstand, denn nur dadurch war er imstande, Richtung zu nehmen. Der geringste Verzug konnte alles zum Scheitern bringen.

Geduckt mit den Armen um sich greifend, gelangte er bis zu dem Bette, dessen Weiße durch die Rauchschwaden den Feuerschein vom Nebenzimmer zurückwarf. Da stieß er gegen den am Boden liegenden Körper. Er spürte rauches Tuch unter den Fingern — Martas Mantelkapuze.

Tot, erstarrt! schrie es in ihm auf.

Aber seine Hände erlahmten darum keinen Augenblick. Sie wurden von dem zweiten Ich in ihm regiert, das er bis zu dieser Stunde in sich gedrosselt hatte, weil es von Wundern träumte.

Mit einem einzigen Schwung riß er die Leblose empor, in seinen Arm, schlug das feuchte Laten um sie und — spähte nach dem Rückweg aus.

Herrgott! Dort, wo er hereingekommen, war kein Durchbringen mehr möglich; jetzt tobte auch dort schon das schreckliche Feuer, knatterte das brennende Holz und hauchte ein Höllenbrodem herein.

Die Fenster! war sein nächster Gedanke.

Mit vorgeschobenem Kopf, wie ein Kampftier, nahm er die Richtung dahin. Mit der von der Pferdebede geschützten Stirn stieß er das Glas ein, dann mit der Schulter auch eine der Holzsprossen zwischen den Tafeln — aber weiter konnte er nicht. Die Last, die er trug, behinderte ihn. Sie loslassen, um sich selber nur zu retten? Nicht zu denken! Auch wenn er wirklich nur einen Leichnam in den Armen hielt.

Zimmerhin hat er wenigstens das Eine erreicht: daß er durch das zerbrochene Fenster einige Luft schöpfen kann.

Da taucht außerhalb dieser Breche plötzlich eine Gestalt vor ihm auf.

Der Vater?

Wenn er es ist, dann — ein Faustkampf zwischen zwei Barbaren. An seine Beute soll sich keine fremde Hand legen, das schwört er sich.

An der Stimme, die ihm zuruft, erkennt er einen der Stallburgen.

Schönhag hatte es wohl unternommen, die angelegte Leiter zu besteigen, war aber zurückgetreten, als er sich die Begegnung mit dem Rivalen — in der Höhe da oben — vorstellte. Er hatte Furcht — vor sich selbst. Daß er dem glücklichen Retter dort vielleicht an die Kehle fahre, ihn zurückstöße ins Verderben . . .

Der Stallknecht droben hebt naheinander die beiden Fensterflügel aus den Angeln. Das schmetternde Klirren der in den Hof hinabstürzenden Rahmen und Scherben mischt sich mit den Stimmen der Untenstehenden. Nur Schönhag unter ihnen ist stumm, blickt unbeweglich zu dem einen Fenster empor und scheint erstaunlich „besonnen“.

In Wirklichkeit tobt eine an Irrefinn grenzende Erregung in ihm und droht ihm die Schläfenadern zu sprengen; er spürt deutlich, wie sie anschwellen. Seine Brust atmet mühsam.

Als Robert mit seinem weißen Bündel — ist es wirklich die Gesuchte? — inmitten der heraustrübenden Rauchwolke erscheint, ist es, als züngelten unmittelbar hinter ihm schon die Flammen.

„Lebt sie?“ hätte Schönhag gern hinaufgerufen. Aber kein Wort kommt ihm über die Lippen. Nur sein Atem geht keuchend.

Nachdem der Knecht die Flügel der Fenster beiseitigt hatte, beugt er sich über die Brüstung hinein. Es gilt ja, den Frauenkörper in Empfang zu nehmen. Robert schüttelt den halbvermummten Kopf. Weigert er sich? — Durch ein kurzes Vorstoßen des Kinns bedeutet er dem Hilfsbereiten, zurückzutreten und Platz zu machen. Es geschieht. Der Knecht steigt langsam Sprosse um Sprosse zurück, immer noch in Bereitschaft, dem Nachfolgenden Nacken und Schultern zur Stütze zu bieten. Es ist ja kaum möglich, daß der mit seiner Bürde ohne Bestand herab kann.

Robert sitzt auf dem Fensterbrett. Jetzt streckt er prüfend ein Bein herab, auf der zunächst erreichbaren Leitersprosse Fuß zu fassen. Sein linker Arm allein hält Marta, der rechte ist emporgerückt, am Querbalken des Fensterkreuzes verankert. Von allen Seiten umwirbelt ihn der immer dichter werdende Rauch, daß er zuweilen ganz und gar darin verschwindet, und hinter ihm lohen die Flammen.

Der Vater hängt unverwandten Blickes an der weißen Gestalt in Roberts Arm. Nicht nur daß er keine Silbe von sich gibt; jetzt hat er auch zu atmen aufgehört. Er ist buchstäblich erstarrt unter der fürchterlichsten Spannung seines Lebens.

Da, ein Ruck und ein splitterndes Krachen. Die Leiter bricht.

Schönhag sieht den Stallknecht mit den Trümmern niederfallen — nicht mehr aber die zwei anderen Körper, die doch unmittelbar nachstürzen müssen. Es ist, als hätte ihn ein Blitz geblendet.

Der tödliche Strahl ist ihm auch in den Kehlkopf gefahren; nur ein dumpfes Gurgeln quillt daraus. In der nächsten Sekunde bricht auch er zusammen, wie die drei dort mit der Leiter.

Finsternis senkt sich über ihn und — blicke Hemmung in seine Blutbahn.

Robert sah nur den Abstieg des Vaters, hörte nur seinen gellenden Schmerzensschrei. Er selbst hatte zum Glück das Fensterkreuz noch nicht ausgelassen. Was mit dem Vater geschah, wußte er nicht; der Rauch verhinderte weiteren Ausblick. Mit äußerster Anstrengung suchte er wieder seinen Sitz auf der Fensterbrüstung zu gewinnen. Schon spürte er den Hochföhenodem im Nacken. Seine ganze Energie drängte sich zusammen zu dem Gebot: Bei Besinnung bleiben und keinen Muskel nachlassen! Martas Körper presste er an sich, als wäre er eins mit ihm. Aus Sterben dachte er wohl, nicht aber an Trennung von ihr.

Die halbe Minute, die verstrich, bis man eine neue Leiter angelegt hatte, war ihm eine Ewigkeit.

Und jetzt erst kam das schwierigste Stück; das Herabsteigen. Er konnte sich ja nicht umwenden; er hätte sich dazu seiner Bürde entledigen müssen.

Nun galt es, das Letzte aus sich herauszuholen! Noch einmal umtrampfte seine eiserne Faust den Fensterbalken, sein Oberleib bog sich so weit als möglich zurück, um mit dem kostbaren Gut zwischen Arm und Brust Gleichgewicht zu behalten, während sein Fuß nach der Leitersprosse ansetzte. Jetzt hatte er sie, jetzt hatte er die Ferse ein, und jetzt — ließ er oben los.

Gnade ihm Gott! Wenn auch diese Leiter bricht, ist er verloren. Diese Notgerate sind seit Menschengedenken der Verwitterung überlassen gewesen; niemand hat sich um ihren Zustand gekümmert. — Aber: das Wunder, das Wunder!

Das morsche Holz knarrt und ächzt. Auf jeder Sprosse erwartet er den Zusammenbruch. Aber mit jeder Sprosse, die man tiefer kommt, verliert die Gefahr des Absturzes auch an Schrecken.

Schon entschließt er den aufwärts-schwellenden Rauchwolken, schon winkt ihm die weiße Mauer des Stallgebäudes von unten zu, die er früher nicht sehen konnte. Aber dort drüben, über den schwarzen Wipfeln des Parkes, ist das nicht ein neuer Feuerschein? Doch nein, was dort aufglüht, ist schon das Frührot am Firmament. Und da — da hat er das Pflaster des Hofes unter den schmerzenden Füßen! Endlich!

Ein Menschenknäuel umdrängt ihn und ein Durcheinander von Stimmen. Der gestürzte Knecht, den man eben wegträgt, jammert über einen gebrochenen Arm. Und dort, ist das nicht — sein Vater, den man aufhebt?

„Jehas, der gnä' Herr!“ kreischt die Stimme einer Magd auf.

(Schluß folgt.)



# Südmärkische Volksbank, Graz

Kadegyßstraße 1, im eigenen Gebäude.

Spar- und Kontokorrent-Einlagen

**3 1/4 %**

Bank- und Kreditgeschäfte aller Art zu den günstigsten Bedingungen.

Umwechselsstelle für jugoslawische, tschechoslowakische und ungestempelte Noten.



## Amtliche Kundmachungen.

St. 9683/19.

### Razglas.

Radi popravila lesenega mostu čez Savinjo pri Št. Petru v km 61.260 Trojanske državne ceste se bo v pondeljek dne 15. decembra 1919 ves promet čez ta most do preklica ustavil.

Promet med obema savinjskima bregoma ostaneta na razpolago mosta čez Savinjo pri Grižah in pri Polzeli.

Mešni magistrat celjski, dne 10. decembra 1919.

Za vladnega komisarja: Poljanec l. r.

St. 385/1.

### Razglas.

Stanovanjska komisija v Celju.

Občinstvo, posebno pa hišni posestniki, hišni oskrbniki, upravitelji in istotako podnajemodajalci se opozarjajo, da so po § 14 naredbe deželne vlade za Slovenijo z dne 2. decembra 1919 št. 747 dolžni prijaviti vsako izpremembo o obstanku in o uporabi hiše ali poslopja, stanovanj in stanovanjskih delov državnemu stanovanjskemu uradu tekom enega tedna. Istotako so tujci, kateri se nahajajo v Celju čez 3 dni, po § 58 iste naredbe, dolžni to stanovanjskemu uradu naznaniti.

Prestopki gori citirane naredbe se kaznujejo po političnem oz. policijskem oblastvu z denarno kaznijo do 20.000 kron, ali z zaporom do šest mesecev, ako ne spada dejanje pod določila kazenskega zakona.

Za predsednika: Prešern, major l. r.

K Sl. št. 533.

### Naredba

ministra za notranje zadeve glede omejitve točenja alkoholnih pijač.

Član 1.

Po hotelih, gostilnah, kavarnah, žganjarnah in po vseh ostalih prodajalnah alkoholnih pijač ter sličnih lokalih je točenje žganih opojnih pijač (žganje, likerja, ruma, konjaka i. t. d.) prepovedano, od sobote od 18 (6) ure zvečer pa do pondeljka do 11. ure predpoldne.

Član 2.

Prepovedano je notoričnim pijancem v obče dajati alkoholne pijače. Ako se gost v takem lokalni opije ali ako se daje v takem lokalni piti že pijanemu gostu, kaznuje se lastnik podjetja, oziroma poslovođa, kakor tudi pijani gost.

Član 3.

Vsaki, ki se ga javno zaloti pijanega, se kaznuje.

Član 4.

Iste odredbe veljajo tudi za bufete, klubne prostore, žitarnice, restavracije na železniških postajah, kakor tudi za plesne, gledališke in kinematografske predstave, glasbene zabave, variteje in javne veselice v obče. V javnih hišah je točenje vseh alkoholnih pijač prepovedano. Voditelji železniških restavracij morajo imeti na razpolago mineralne vode v majhnih steklenicah za primerno ceno, katero določi oblast.

Član 5.

Gostilničar gostu ne sme odrekati hrane radi tega, ker gost ne pije alkoholnih pijač.

Član 6.

Osebam izpod 16. leta se v javnih lokalih sploh ne sme izdajati alkoholnih pijač, ako so tudi v spremstvu doraslih. Mladostne osebe izpod 16. leta smejo hoditi v gostilne in kavarne samo v spremstvu roditeljev, doraslih svojcev in

Mešni magistrat celjski, 10. decembra 1919.

Za vladnega komisarja: Dr. F o h n.

drugih oseb ali na potovanju v ta namen, da se nahranijo.

Član 7.

Kdor prestopi predpise te naredbe, tega kaznuje pristojna policijska oblast v prvo z globo od 100 do 500 K, v drugo z globo do 1000 K. Ista kazen zadene tudi gosta, ki prestopi to naredbo.

Gostilničar, kavarnar i. t. d., ki je bil radi enega teh prestopkov že dvakrat kaznovan, se v tretje kaznuje z najstrožjo kaznijo, da se mu odvzame koncesija po zakonih, ki veljajo v pojedinih pokrajinah.

Ako se globe ne more izterjati, so ta izpremeni v zaporno kazni: za vsakih 20 K se računa 1 dan zavora.

Član 8.

Vse globe, ki se plačajo po tej naredbi, gredo v državno blagajno.

Član 9.

Ta naredba se mora nabiti v vseh prostorih navedenih v člani 1-4, kjer se točijo in prodajajo alkoholne pijače, tako, da je gostje ne morejo prezreti.

Kdor ne nabije naredbe v svojem lokalni, se kaznuje v smislu člana 7 te naredbe.

Član 10.

Naredba dobi moč z dnem razglasitve. Tedaj stopijo iz veljave vse naredbe, ki nasprotujejo tej naredbi.

Z dnem razglasitve te naredbe, ki je izšla v Službenih novinah kraljevstva Srba, Hrvata i Slovenaca z dne 19. novembra t. l. št. 142, se v smislu člana 10 razveljavlja naredba celokupne narodne vlade z dne 9. januarja t. l. št. 259, Ur. l. št. 35, v kolikor nasprotuje tej novi naredbi. Vse druge določbe naredbe narodne vlade, zlasti glede policijske ure, ostanejo še nadalje v veljavi.

Wünsche Stelle in einem grösseren Geschäftsbaue als

## Kassier

Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Strebsam 25474“.

Offizier sucht schön möbliertes

## Zimmer

womöglich in der Nähe der Prešernova ulica (Rathausgasse). Gefl. Angebote an die Verwaltung des Bl. 25476

Kleines

## Geschäftslokal

in den Hauptstrassen gelegen, zu mieten gesucht. Gefl. Anträge unter „K. R. 25473“ an die Verwaltung des Blattes.

## Gasthaus-Realität

samt Wohnung, Stallungen, 10 Joeh Grund, zu verpachten. Anzufragen bei Fanny Blechinger, Feldgasse (Levstikova) Nr. 3.

## Herren - Wintermantel

Salonrock u. Weste, einige Dutzend Herrenkrägen Nr. 41, vier Meter Kostümstoff zu verkaufen. Hugo Wolfgasse 8, 1. Stock rechts.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

## 2-3 Bibliothekskasten

zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25464

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Pelzgefütterte

## Uniformüberbluse

neuer Offiziersmantel (halblang), andere Uniformen, Hosen und diverses andere zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 25478

1 Paar fast neue

## Filzstiefel

und 1 Paar gute Tuchgamaschen, zu verkaufen. Laibacherstrasse 19, Gärtnerei.

Guterhaltenes

## Klavier

Konzertflügel, ist preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung der Cillier Zeitung. 25475

## Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Schmerzgebeugt goben wir allen Verwandten und Bekannten die erschütternde Nachricht, daß unsere über alles geliebte Gattin, Mutter und Großmutter, Frau

## Ida Baš, geb. Miheljak

heute um 4 Uhr 21 Min. im 68. Lebensjahre verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am 22. d. M. um 1/3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Aškerčeva ulica (Gartengasse) 18 nach dem Friedhofe der Umgebung Cilli statt.

Die hl. Seelenmesse wird am 23. d. M. um 9 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Cilli, am 20. Dezember 1919.

Notar Lorenz Baš, Gatte.

Dr. Franz Mohorič

Universitätsdozent

Dr. Anton Mulej

Landesgerichtsrat

Schwiegersöhne

Meta Baš

Alma Mulej

Kamilla Mohorič

Töchter

Statt jeder besonderen Anzeige.

# Rohitscher Sauerbrunn

JUGOSLAVIEN

## Tempel-Quelle

Kohlensäurereichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.

## Styria - Quelle

(Medizinalwasser) Indiz. chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Bright'sche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.

## Donati-Quelle

Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptsächlich ind. chronischen Darmkatarrh, Gallensteine, Fertsucht, Gicht, Zuckerharnruhr.

Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen.

### Der Rohitscher Säuerling

gehört zu den kohlensäurereichsten alkalisch-salinnischen Mineralwässern - Glaubersalzsäuerlingen - und seiner ausserordentlichen arztlichen u. diätetischen Eigenschaften wegen zu den populärsten u. gesuchtesten aller Säuerlinge.

Er ist das wohlgeschmeckendste Erfrischungsgetränk und in Gegenden mit schlechtem Trinkwasser unentbehrlich.

Rohitscher Mineralwässer sind unstreitbar die hervorragendsten Heil- und Tafelwässer, welche niemals schlechten Geschmack und widerlichen Geruch aufweisen.



# Die Cillier Geldinstitute

bringen dem P. T. Publikum zur Kenntnis, dass ihre Bureaus am

**24. Dezember geschlossen sind.**

## Zur gefälligen Beachtung!

Beehre mich den geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung bekanntzugeben, dass ich das

**Hafnergeschäft des Herrn Aug. Medwed** in der Laibacherstrasse Nr. 33

übernommen habe und alle Arten Oefen und Sparherde neu aufstelle sowie alle Reparaturen übernehme.

Bitte die bisherigen Kunden, das Vertrauen auf mich zu übertragen, welche ich zur vollsten Zufriedenheit bedienen werde. Bestellungen bitte derzeit Langenfeld Nr. 4 zu richten.

Hochachtungsvoll

Ignaz Pauscher, Hafnermeister, Cilli, Langenfeld Nr. 4.

## Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gegründet im Jahre 1865

Einlagenstand mit Ende 1918 K 16,687.325-61 :: Gewährlo Spenden K 1,618.468-39  
Reservefond angelegt in Stadthäuser { Bücherwert mit Ende 1918 K 851.481-82  
Schätzwert . . . . . K 3,000.000-—

übernimmt

Einlagen auf Sparbücher bei Tagesverzinsung mit 3%

u. in laufender Rechnung (Konto-Korrent) ebenfalls

mit 3% provisionsfrei unter Anrechnung nur der eigenen Spesen.

Die Rentensteuer wird von den Zinsen nicht in Abzug gebracht. Für Spareinleger stehen Erlagscheine kostenfrei zur Verfügung.

**Fabrikstischler**  
welcher auch Modelle anfertigen kann  
ferner

**Fabriksmaurer**  
und  
**Maschinenschlosser**

bei freier Wohnung für eine Fabrik in Bosnien gesucht. Offerte mit Zeugnisabschriften u. Lohnansprüchen unter „Z. B. 25432“ an die Verwaltung des Blattes.

Uebernehme

**Notenschreiben**

Anfragen zu richten: Schulgasse 11 (Gemeindehaus), Parterre rechts.

Frauleins werden im  
**Schnittzeichnen**  
und

**Kleidermachen**  
unterrichtet. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25335

**Hausschneiderin**  
empfiehlt sich den sehr geehrten Damen von Cilli zur Anfertigung von Damen- und Kinderkleidern, sowie zu Umänderungen jeder Art. Leni Kindlhofer, Oberkötting 42.

**Nebenbeschäftigung**  
allerorts für Herren mit grossem Bekanntheitskreis zur Uebernahme eines Sekretariates ohne Berufsaufgabe. Näheres vom Internat. Korrespondenz-Bund, Linz I a. D., Postfach.

Südsteirische, im SHS-Gebiete gelegene Weinfirma akzeptiert

**weibl. Kontorkraft**

Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift, Stenographie und Maschinschreiben Bedingung, Praxis in Buchhaltung erwünscht. Volle Verpflegung im Hause. Anträge mit Angabe der Nationalität, Religion, Gehaltsansprüchen und Referenzen unter „B. C. O. R. 25461“ an die Verwltg. d. Bl.

Traži se dobra

**hrvatska konverzacija**  
s gospodom ili gospicom. Ponudbe zamoljavam pod broj „25457“ na upravnistvo dega lista.

**Mittags- und Abend-Pension**

ist an Studenten aus gut situiertem Hause zu vergeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25335

**Wer ein Haus**

bezw. Realität zu verkaufen oder zu kaufen wünscht, wende sich vertrauensvoll an

**Ant. P. Arzenšek**  
behördl. konzess. Haus- und Realitäten-Verkehrsbüro  
Celje, kralja Petra cesta 22, I. Stock.

**Strangfalz-Dachziegel (Brettel)**

bis 50.000 Stück neue oder gebrauchte, zu kaufen gesucht. Gefällige Offerte unter „Brettel“ an Blockners Annonzen-Büro, Zagreb, Jurjevska 31.

**Buchenholz**

geschnitten, 34 Heller  
ins Haus gestellt 36 Heller  
weiches Holz 30 Heller  
ins Haus gestellt 32 Heller.

**J. Lindauer**

Franz Josefsquai  
(Savinjsko na brežje).

**Mische Mastin ins Futter!**

Damit das Futter vom Vieh, als Kühe, Ochsen, Schweine, Pferde, Geflügel, leichter verdaut und vollkommen ausgenützt wird, mische einmal in der Woche eine Faust voll Mastin ins Futter. Mastin ist ein Mastechtpulver. Fünf Paket Mastin genügen für einen Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd für sechs Monate. — Mastin wurde mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom und Wien. Tausende Landwirte loben Mastin und kaufen selbes wiederholt. Im Falle Mastin beim Apotheker oder bei deinem Kaufmann nicht zu kaufen ist, dann schreibe mittelst einer Korrespondenzkarte um 5 Paket Mastin à 1/4 kg für den Betrag von 20-30 Kronen franko ins Haus geschickt, an die Adresse: Apotheke Trnkoczy in Ljubljana in Krain. Diese Apotheke versendet „Mastin“ mit täglicher Post nach allen Weltteilen.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, welche uns anlässlich des Ablebens unseres geliebten teuren Bruders, bezw. Schwagers und Onkels, des Herrn

**Heinrich Wogg**

entgegengebracht wurden, sowie für die ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse und für die Kranzspenden sprechen wir hiermit Allen unseren innigen, herzlichsten Dank aus.

Familie Wogg-Majer.



**Schaukelpferd**

und andere Spielsachen zu kaufen gesucht. Adresse an die Verwaltung des Blattes. 25463

**Pianino**

Schlafdivan, grosses Hundehaus zu kaufen gesucht. Anträge zu richten an Manufakturgeschäft Franz Urech.

**Stellungs-, Vertretungs-,**

Nebenerwerbs-, Heimarbeitsangebote, -Gesuche finden Damen - Herren aller Branchen in der Internat. Korrespondenz-Zeitung, Linz I a. d. D., Postfach.

**Kümmel Speiseschwämme**

u. sonstige Landesprodukte

kauft jedes Quantum  
**Sever & Komp., Laibach**

**Damenhüte**

Winterjacken, Herrensacco mit Pelzfutter, Malpinsel, Herrenwäsche und Stiefletten zu verkaufen. Karolinengasse Nr. 5, II. Stock links.

Brockhaus

**Konversationslexikon**

16 Bände, zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 25467

**Weingartenrealität**

mit 3 Gebäuden im Gesamtflächenmasse von 3.3775 Hektar verkäuflich. Anfragen sind an die Verwaltung der Cillier Zeitung zu richten. 25416

**Schreibmaschinen**

aller Systeme repariert Udo Borgelt, Benjamin Ipvčeva cesta 18 (Giselatrasse), nächst dem Krankenhauses.

**Wer heiraten**

Briefmarken - Ansichtskartentauschen will? verlange die Internat. Korrespondenz-Zeitung, Linz I a. D., Postfach.

Zu verkaufen

**Neue Maschinen für Brennholzschneiden**

fahrbar, auf Räder montiert, mit Dach und Wagenstange, der Tisch zum schieben, Benzinmotor 6 HP, mit Riemen u. Zirkularblatt 600 mm. Anzufragen in Zagreb, Kukovičgasse Nr. 3, II. Stock links.

**Zigarettenpapier und Hülsen**

en gros zu verkaufen, die feinsten und neuesten Fabrikate, zu 45 bis 50 K pro Karton bzw. 25 bis 32 K pro Mille Hülsen. Schnabel und andere prima Marken, Sublime, Samum, Tabu, Flor, Riz - Casino, Selma, Attasche, Vergé etc., überall beliebt, Friedensware, auch waggonweise abzugeben. Anzufragen aus Gefälligkeit: Zagreb, Kukovičgasse Nr. 3, II. Stock links.

Reinrassiger

**Vorstehhund**

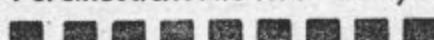
ein Jahr alt, zu verkaufen oder gegen einen Wachhund umzutauschen. Anzufragen bei Frau Wesiak, Laibacherstrasse.

**Echter Wandteppich**

sowie Dekorationssehnüre mit Quasten und antike Bilderrahmen sind zu verkaufen Montag von 10-12 Uhr. Gartengasse (Aškerčeva ulica) Nr. 9, I. Stock.



**Visitkarten** liefert rasch und billigst  
**Vereinsbuchdruckerei Celeja.**

**Harmonium**

zu verkaufen.

**Brüder Baumgartner**

Tapezierer und Tischler  
Herrengasse Nr. 30.



Schöner und guterhaltener

**Wintermantel**

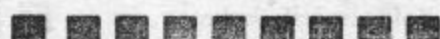
aus dunkelblauem echten englischen Wolstoff, prima Friedensware, für ein 12jähriges Mädchen oder Knaben, ist preiswert abzugeben. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 25418



Ein zusammenlegbares

**Eisenbett**

ein hochelegantes Waschservice, eine Puppe für Damenschneiderinnen, sowie nagelneue Luftstickerei für eine Bluse und sonstiges zu verkaufen bei Herrn Žolnir in Tschret Nr. 37.

**Herrenkrägen**

Nr. 42, Leintöcher, Zimmerschaukel, kleine Laterna magica zu verkaufen. Ringstrasse (Cankarjeva cesta) Nr. 10, I. Stock links.

Als Weihnachtsgeschenk!

Eine neue

**schöne Steppdecke**

maschingestept, grün und frais, Friedensware, zu verkaufen. Anzufragen bei Frau Sorglechner, Theatergasse Nr. 9, I. Stock.

**Schwarze Winterjacke**

wattiert, grünes Sammtmanterl samt Mütze und etwas Wäsche für 3 bis 5jährige, Hauskleid aus Blandruck, schöne gestreifte Taftseide für ein Kleid, Küchentisch und Stollage, schöne Bretter für Tischler zu verkaufen. Grazerstrasse (kralja Petra cesta) 16, III. Stock, bei Kovač.

**Christbaumständer**

für grossen Baum zu verkaufen. Schulgasse Nr. 11, I. Stock links.

Neuer, sehr schöner

**Herren-Wintermantel**

und ein Halbzylinder zu verkaufen. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 25460

Schöne gebäkelte

**Kinderbettdecke**

und ein Schaukelpferd sind zu verkaufen. Hugo Wolfgasse 6, I. Stock rechts.

**Prima Herrenanzüge**

sind zu verkaufen. Karolinengasse Nr. 5, II. Stock links.

**Winterrock**

und ein Wolleiberl zu verkaufen. Hermannngasse (Miklošičeva) Nr. 11, ebenerdig rechts.

**Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen**

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 6 K; gegen Feldmäuse 6 K; gegen Russen u. Schwaben 7 K; extrastarke Wanzeninktur 6 K; Mottentilger 5 K; Insektenpulver 5 K; Salbe gegen Menschenläuse 4-8 K; Laussalbe für Vieh 3 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 3 K; Tinktur gegen Ungeziefer bei Obst u. Gemüse (Pflanzenschädlinge) 3 K; Pulver gegen Geflügeläuse 3 K, gegen Ameisen 3 K. Versand pr. Nachn. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J ü n k e r; Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

**Jakob Brumen**

Schmiedmeister (Kurschmied)

**Cilli - Unterkötting 7**

übernimmt alle Schmiedearbeiten

zu den reellsten Preisen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Obiger.

**Pflaumenlekvar**

in Fässern, nur engros erhältlich, bei der Grosshandlung

„FRUCTUS“, Akt.-Ges.

im selben Hause, wo

**Isidor SCHOLLER's Sohn**

Zagreb, Vlaska ul. 21.

Telephon 106.

Telegramme: Fructus-Zagreb.

**Alt-Kupfer**

jeder Art

kauft zum höchsten Tagespreise

**M. Weiss, Marburg, Sofienplatz Nr. 1**

Soeben ist erschienen:

**Veliki****slovenski****spisovnik**

zbirka pisem, listin in vlog za zasebnike, trgovce in obrtnike

verfasst von Heinrich Podkrajšek,  
Professor an der königl. Staatsgewerbeschule in Laibach. - Preis 24 Kronen

**Ein Handbuch, welches für den schriftlichen Verkehr für jedermann in allen Lebenslagen unbedingt notwendig ist.**

Zu bestellen in allen Buchhandlungen oder beim Verlage  
Ig. von Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach, Kongresni trg 3.